

Wolfszeitung

(Gazeta Ludowa)

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille
für Oberschlesien

Schreibleitung und Geschäftsstellen:
Łódź, Piotrkowska 109
Telephon 136-90 — Postfach-Konto 600-844
Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielsk, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme
Bielsk-Biala u. Umgebung

Das Bündnis Polen - England

Das Abkommen soll zunächst eine 5 jährige Gültigkeitsdauer erhalten
Besondere Abmachungen über die militärische Zusammenarbeit

Aus London wird berichtet: Der polnische Botschafter Raczynski hat nach seiner Rückkehr aus Warschau eine längere Unterredung mit dem Unterstaatssekretär im Foreign Office, Cadogan, in der der polnische Botschafter die Ansicht der polnischen Regierung zu dem Projekt des polnisch-englischen Bündnisabkommens, das von der britischen Regierung vor einigen Wochen vorgelegt worden war, dargestellt habe. Dieses Bündnisabkommen soll die Erklärung über die gegenseitige Hilfe vom 6. April d. J. ersetzen und zunächst eine Gültigkeitsdauer von 5 Jahren erhalten.

Die Stellungnahme der polnischen Regierung wurde in Form einer Note dem britischen Außenminister Lord Halifax zugestellt.

Nach „United Press“ soll das englisch-polnische Bündnisabkommen in der Hauptsache dem polnisch-französischen Bündnisabkommen nachgebildet werden. Die militärischen Abkommen werden, wie üblich, im Bündnisabkommen selbst nicht enthalten sein und besonderen Abmachungen vorbehalten bleiben.

Gegen Silbergeld - Hamster

Neues Hartgeld im Betrage von 50 Millionen Zloty kommt in Umlauf.

Letztes zeigte sich in gewissen Gegenden Polens ein Mangel an Silbergeld. Die Behörden haben daher eine Prüfung dieser Erscheinung vorgenommen. Die behördliche Untersuchung hat, wie gestern die Polnische Telegra-

phenagentur mitteilte, festgestellt, daß der Silbergeldmangel vorwiegend in den Westgebieten Polens auftrat. In einer Reihe von Fällen sei eine zielbewusste Aktion fremder Faktoren festgestellt worden, die die Urteilslosigkeit mancher Volksschichten ausnutzt, sie zur Einhaltung des Silbergeldes ermuntert, um auf diese Weise den polnischen Staat zu schädigen.

Die Staatspolizei habe die Weisung erhalten, gegen die Spekulanten rücksichtslos vorzugehen. Zu den Maßnahmen, die angedroht werden, gehört auch die Unterbringung im Fokkerlager Bereza Kartuska. Die Behörden befinden sich schon jetzt im Besitze der Namen der Spekulanten, gegen die mit der ganzen Strenge der neuen Bestimmungen vorgegangen werden wird.

Die Münzanstalt ist gegenwärtig mit der Prägung von Hartgeld im Betrage von 50 Millionen Zloty beschäftigt. Diese Erhöhung des Hartgeldumlaufs wird den aufgetretenen Mangel vollkommen beseitigen.

Der „Express Poranny“ berichtet über Verhaftungen von zahlreichen Personen in Polen und Öbingen wegen Samtlagerung von Silbergeld.

Wegen Militärberrat zum Tode verurteilt

Nach einer amtlichen „Pat“-Mitteilung wurde ein Arbeiter aus einem Krafauer Militärbetrieb namens Mieczyslaw Kot vom Kriegsgericht zum Tode wegen Berats militärischer Geheimnisse zugunsten eines Nachbarstaates verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

Ciano bei Hitler

Stillschweigen über die Themen der Unterredungen

Berlin, 12. August. Reichskanzler Hitler empfing am Sonnabend mittag im Berghof auf dem Obersalzberg den zu Besprechungen mit dem deutschen Reichsaußenminister von Ribbentrop in Salzburg weilenden italienischen Außenminister Graf Ciano, der in Begleitung des Reichsaußenministers per Auto von Salzburg eintraf.

Reichskanzler Hitler gab zu Ehren des italienischen Außenministers ein Frühstück, an dem die Herren der italienischen Delegation sowie der italienische Botschafter in Berlin, Attolico, ferner Reichsaußenminister Ribbentrop, der deutsche Botschafter in Rom, Madensen, und noch einige deutsche Herren teilnahmen.

Am Nachmittag hatte Reichskanzler Hitler in Gegenwart des Reichsaußenministers von Ribbentrop eine längere Aussprache mit dem italienischen Außenminister Graf Ciano.

Ueber die Unterredungen des italienischen Außenministers mit dem deutschen Reichsaußenminister wird außer der Mitteilung, daß diese stattgefunden haben, Stillschweigen geübt. Es sind nicht einmal die Beratungsgegenstände bekanntgegeben worden.

Rom, 12. August. In der italienischen Presse wird zu der Unterredung Ciano-Ribbentrop erklärt, es sei natürlich, daß die beiden Minister die aktuellen Probleme

überprüfen, um bereit zu sein und jeder Entwicklung wirksam entgegenzutreten zu können.

Daladier wieder im Amt

Bonnet hält Rücksprachen.

Paris, 12. August. Der französische Außenminister Daladier kehrte heute von der Riviera, wo er zu Urlaub war, wieder nach Paris zurück. Daladier empfing noch am heutigen Tage den Außenminister Bonnet, der ihm über die internationale Lage berichtete.

Außenminister Bonnet empfing heute den französischen Botschafter in Berlin, Coulongre. Der Botschafter, der die neuesten Instruktionen des Außenministers entgegennahm, wird heute noch nach Berlin zurückreisen. Ferner empfing Außenminister Bonnet den englischen Geschäftsträger in Paris.

Benesch hofft auf den Sieg der Demokratie

London, 10. August. In einer öffentlichen liberalen Versammlung in Cambridge hielt Benesch eine Rede, in der er erklärte, die Demokratien würden sieghaft sein. Dieser Sieg werde für sein Land, für die Tschechoslowakei, die Freiheit bedeuten. Hinsichtlich der totalitären Staaten führte er aus, die Leiter dieser Staaten träfen ständig Entscheidungen, ohne die Meinung anderer zu berücksichtigen und ohne den historischen Tatsachen und Realitäten Rechnung zu tragen. Aus diesem Grunde hätte in der Vergangenheit die totalitäre Staatsform zur Kräfte oder zur Revolution geführt.

Der ideologische Kampf

Das gesamte Bürgertum, von den rohen Nationalisten bis zu den bürgerlichen Staatsmännern der demokratischen Staaten, behauptete und behauptet heute noch, daß der Kampf gegen die faschistischen Mächte kein Kampf der Ideologien sei. Man gab sich viel Mühe, die faschistischen Staatslenker zu überzeugen, daß nach demokratischer Ansicht das Bestehen faschistischer Staaten neben den Demokratien ohne jegliche Störung des Völkerfriedens, ja sogar der internationalen Wirtschaft möglich sei. Hat man wirklich daran geglaubt oder wollte man die Diktatoren beruhigen?

Nach alledem, was in den letzten Jahren auf internationalen Gebieten vorgegangen ist, kann man zur Ansicht kommen, daß die Nationalisten, das Bürgertum aber Färbungen wirklich geglaubt hat oder wirklich hoffte mit den faschistischen Diktatoren friedlich auskommen zu können. Der Faschismus als solcher war ja nicht ihr Gegner. Der Faschismus besorgte ja in ausgezeichneter Weise die kapitalistischen und nationalistischen Interessen des Bürgertums. Der Faschismus unterdrückte die aufstrebende Arbeiterbewegung, er raubte viele schwer erkämpfte Volksrechte, er beseitigte viele demokratischen Einrichtungen, die dem Kapitalismus wie ein Stein im Falle steckten. Der Faschismus war schließlich ein Gegengewicht zum Bolschewismus, den die Kapitalisten so sehr fürchteten. Man wollte also diese Staaten dulden so lange sie die Interessen des internationalen Kapitalismus kostenlos wahrnahmen, und so lange sie den Besitz der demokratisch-bürgerlichen Staaten nicht bedrohten.

Gewiß, das mörderische Regime in Italien und in Deutschland rief den Protest der demokratisch regierten Völker Europas hervor, aber das schien den herrschenden Schichten nicht so wichtig zu sein. Man protestierte anstandslos, man erfüllte seine Pflicht als Kulturmenschen und damit glaubte man alles getan zu haben, wozu man im Dienste der Zivilisation verpflichtet war.

Als nach Abessinien, nach Spanien, nach München, Prag, Memel und Albanien die kapitalistisch-demokratischen Staaten sich gezwungen sahen, endlich eine entschiedene Abwehrstellung einzunehmen, da nicht mehr daran zu zweifeln war, daß die Diktatoren auch nach Besitz der Großmächte greifen wollten oder zumindestens diesen Besitz durch weitere Gewaltakte gefährden, glaubte man noch immer, den Völkern einreden zu können, daß es sich dabei nicht um einen Kampf der Ideologien handele.

Wenn es aber nicht um Ideologien geht, um was geht es also?

Es bestehen heute in der Politik unzweifelhaft zwei ideologische Richtungen. Die eine Richtung, die der demokratischen Staaten, geht darauf hinaus, alle Streitigkeiten im Wege der Verständigung zu lösen. Die andere Richtung, die der faschistischen Mächte, glaubt ihre Ansprüche mit Gewalt durchsetzen zu können. Wir werden diese beiden Richtungen nicht vom Standpunkt der herrschenden Klassen, sondern vom Standpunkt der Völker aus betrachten. Und da kann man mit aller Sicherheit feststellen, daß alle Völker ohne Ausnahme den Weg des Friedens gehen möchten.

Wir sind uns bewußt, daß Konjerenzen, die nicht unter der strengen Kontrolle der Völker stehen werden, nicht zum Ziele führen können. Der Egoismus der Besitzenden ist viel zu groß, als daß man auf einen unfreiwilligen Verzicht, auf die eine oder die andere Machtposition hoffen dürfte. Der Weg des Friedens, der Weg der Verständigung, ist schließlich und endlich der Weg der Völker und nicht der regierenden Schichten. Aber dort, wo Demokratie besteht und wo das Volk seine Interessen verfechten kann und verfechten will, können die kapitalistischen Regierungen zur Verständigung gezwungen werden. Darum glauben wir an die Verständigungsmöglichkeit zwischen den Mächten, denn schließlich spricht in den Demokratien das Volk das entscheidende Wort.

Anderes aber ist es in den faschistischen Staaten, wo nur eine Person oder eine Personenslique, mit aller Macht auch gegen das eigene Volk ausgerüstet, entscheiden kann. Dort ist das Volk nur Werkzeug seiner Be-

herrlicher. Dort kann von der Beeinflussung des Volkes auf die Stellungnahme seiner Regierung nicht die Rede sein.

Will man Verständigung, will man die Lösung der strittigen Probleme im Wege der Verständigung, muß man den Völkern Freiheit geben. Ohne Freiheit, ohne Demokratie gibt es keine Verständigungspolitik. Man sage uns daher nicht, daß es keinen Kampf um Ideologien gebe. Will man zwischen den streitenden Großmächten eine Verständigung herbeiführen, so muß man den Völkern, die noch keine Freiheit besitzen, oder ihre Freiheit eingebüßt haben, diese geben. Der Kampf um die Möglichkeit der Verständigung ist ein Kampf gegen die Ideologie der Gewalt.

In Polen haben die nationalistischen Blätter und Parteien aller Schattierungen ebenfalls den Kampf der Ideologien geleugnet. Sie leugnen ihn auch heute. Wir haben politische Gruppen, die offen dem Faschismus huldigen. Diese Gruppen lobten bei uns alles, was in Deutschland und in Italien in den letzten Jahren vor sich ging. Sie propagierten ein ähnliches Regime auch bei uns. Wir haben andere Gruppen, die nur versteckt dem Faschismus huldigten. Diese Gruppen erklärten, daß sie nicht auswärtige Muster kopieren möchten, daß sie für Polen ein Regime entsprechend dem polnischen Nationalcharakter haben möchten. Wie das in Wirklichkeit aussieht, ersehen wir daraus, was sie in Polen bisher fertig gebracht haben.

Bezeichnend für diese Gruppen ist aber, daß sie alles das, mehr oder weniger klar, mehr oder weniger entschieden, gutheießen, was die faschistischen Staaten verbrachten. Das antisemitische Pferdchen, zum guten Teil ein nazideutsches Produkt, wurde bei uns nach allen Regeln geritten. Die Unterjochung von Abessinien hat bei uns gerade aus diesen Kreisen Zustimmung erfahren. Heute freilich ist man anderer Meinung und will gerne vergessen, was man früher einmal darüber gesagt und geschrieben hat. Der faschistische Krieg gegen Spanien und die schließliche Niederlage der Republik haben diese Kreise begeistert aufgenommen. Heute ist man sich klar darüber, daß dort auch etwas für uns verloren gegangen ist, nachdem das verbündete Frankreich einen dritten Gegner an seinen Grenzen sieht.

Und wie war es schließlich mit der Tschechoslowakei? War es wirklich notwendig, eine solche Sprache der Tschechoslowakei zu führen, als sie von dieser Presse und von diesen Gruppen geführt wurde? Wir erinnern uns, an diese Zeiten, wo diese Gruppen und ihre Presseorgane gegen die demokratische Regierung der Tschechoslowakei im gleichen Tone sprachen und schrieben, wie die Nazideutschen. Und als schließlich die Tschechoslowakei zerfallen war, mit welcher Begeisterung begrüßte man den slowakischen Staat, von dem doch ein jeder vernünftige Mensch wissen konnte, daß er nichts als ein Ableger des Dritten Reiches sein wird. Oder gar Ungarn. Wie kann man denn so leicht die Freude über die Erringung der gemeinsamen Grenze mit Ungarn vergessen? Hat das alles mit Ideologie nichts zu tun?

Uns scheint es, daß gerade für Polen die jetzigen diplomatischen Kämpfe ideologische Kämpfe sind. So lange wir von demokratischen Staaten umringt waren, so lange Deutschland, Italien, die Tschechoslowakei und Ungarn als demokratische Staaten angesprochen werden konnten, fiel es keinem ein, um die Sicherheit der polnischen Grenzen zu bangen. Im gegenwärtigen Augenblick gibt es für diese Nationalisten noch einen Jammer, den um das so befreundete Italien, das nun trotz aller Freundschaft, die so häufig beklundet wurde, uns den Rat gibt, dem Dritten Reich in der Danziger Frage „entgegenzutreten“.

Der Kampf, der heute sich auf diplomatischem Wege abspielt und morgen zu einer Weltkatastrophe führen kann, ist ein ideologischer Kampf. Wer das bestreitet, ist blind, oder er belügt sich und will andere belügen.

Wir haben gemeinsam mit allen Sozialisten des Landes diese Kämpfe als Kämpfe um die Ideologie betrachtet. Wir haben offen erklärt, daß wir ebenso wie alle Bürger Polens die Amputation der polnischen Republik, wie sie das Dritte Reich in der Danziger Frage durchsetzen will, nicht freiwillig hinnehmen werden. In dem wir mit allen Bürgern Polens diesen Kampf mit ausfechten wollen, sind wir uns bewußt, daß dabei auch der Kampf der Ideologien entschieden wird. Entschieden auf nationalem und internationalem Gebiet!

Mögen die Nationalisten in Polen noch so sehr bemüht sein, diesen Kampf als einen solchen der Völker hinzustellen, mögen sie noch so sehr bemüht sein, den Kampf statt gegen Faschismus und Nazismus gegen die deutsche Minderheit zu führen, wir sind uns bewußt, daß dieser Kampf nicht gegen Völker und Minderheit geführt werden kann, sondern nur gegen die Ideologie, gegen das faschistische System, dem die Völker zum Opfer gefallen sind. Sie, die Nationalisten, führen den Kampf gegen Völker und wir nur gegen das diktatorische System. Die Menschheit wird aus diesem Kampfe nur dann siegreich hervorgehen, wenn die faschistische Ideologie, wenn das nazifaschistische System geschlagen wird. Denn nur so kann der Weg zur Völkerverbrüderung freigelegt werden.

Aggression gegen Südosteuropa

Rumänien befürchtet deutschen Angriff Auch Jugoslawien erwartet einen italienisch-deutschen Druck

Bukarest, 12. August. Hier wird bekannt, daß gemäß den von der rumänischen Regierung erhaltenen diplomatischen Berichten eine deutsche Aktion in südöstlicher Richtung zu befürchten sei. In diesem Zusammenhang wird erklärt, daß Ungarn keine Verpflichtungen gegenüber der deutschen Regierung übernommen habe. Bulgarien hat dem deutschen Druck nicht nachgegeben. Die Türkei hat versprochen, Rumänien im Falle des Angriffs zu Hilfe zu kommen. Mit Spannung wird in rumänischen Kreisen den Ergebnissen der Begegnung Ciano-Ribbentrop entgegengesehen.

Die Konzentration der Reserven in Rumänien, vorläufig über 200 000 Mann, geht im schnellen Tempo voran.

König Karol ist von seiner Seereise, wobei er hauptsächlich die türkischen Städte besuchte und mit dem türkischen Staatspräsidenten zusammengetroffen ist, in Konstantinopel eingetroffen und hat sofort die Rückreise nach Bukarest angetreten.

Italienische und deutsche Truppen an der jugoslawischen Grenze

London, 12. August. „News Chronicle“ meldet aus Belgrad, daß dort starke Befürchtungen bezüglich einer Aktion seitens der Achsen-Staaten gegenüber Jugoslawien bestehen.

Es findet eine Konzentration italienischer Truppen an der albanischen Grenze und deutscher Truppen an der nördlichen jugoslawischen Grenze statt.

Die jugoslawische Armee verbleibt in Bereitschaft und im laufenden Monat werden große Manöver in den durch eine eventuelle Aktion Italiens und Deutschlands bedrohten Gebieten stattfinden.

In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Achsen-Staaten Italien und Deutschland in Kürze von Jugoslawien die Versicherung einer „freundschaftlichen Neutralität“ im Falle eines europäischen Krieges sowie das Recht des Truppen- und Kriegsmaterialtransports auf jugoslawischen Eisenbahnen und Wegen verlangen werden. Man ist in diesen Kreisen überzeugt, daß die jugoslawische Regierung solche Forderungen ablehnen werde. Prinzregent Paul soll während seines Londoner Besuches der englischen Regierung über die gefährliche Situation Mitteilung gemacht haben.

Reservisteneinberufung auch in Bulgarien

Sofia, 12. August. In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß König Boris den in geheimer Sitzung des Ministerrats gefaßten Beschluß gutgeheißen habe, wonach der Kriegsminister zwei neue Reservistenjahrgänge zu Ende des Monats einberufen werde.

Beginn der Militärbesprechungen

Großer Empfang bei Marschall Woroschilow

Moskau, 12. August. Die englisch-französisch-russischen militärischen Verhandlungen begannen heute um 11 Uhr vormittags im Kommissariat für Landesverteidigung unter Vorsitz des Kommissars für Landesverteidigung und Chefs der russischen Abordnung Marschall Woroschilow. Die erste Begegnung der militärischen Abordnungen wurde technischen Angelegenheiten und der Geschäftsordnung gewidmet.

Russischerseits wurden zu den Beratungen der Leiter des Kiewer Militärbezirks Timoschenko und der Leiter des weißrussischen Militärbezirks Kowalew hinzugezogen. Timoschenko wird als einer der fähigsten russischen Militärs angesehen und er ist Kommandeur 1. Klasse, also dem Range nach sofort nach dem Marschallrang des Volkskommissars Woroschilow.

Die Hinzuziehung dieser beiden hohen Militärs zeigt, daß die sowjetrussische Abordnung bestrebt ist, bei den Besprechungen sofort an praktische Fragen heranzutreten.

Am Freitag abend gab Volkskommissar Woroschilow zu Ehren der englischen und französischen Delegationen einen Empfang, an dem die bedeutendsten sowjetischen Militärs, die Mitglieder der militärischen Abordnungen, die Botschafter Englands und Frankreichs sowie zahlreiche Militärattaches befreundeter Staaten teilnahmen. Volkskommissar Woroschilow hielt eine kurze Ansprache, auf die die Chefs der englischen und französischen Missionen antworteten. Dieser Empfang bei Marschall Woroschilow, der erste dieser Art, wird als Beweis der freundschaftlichen Atmosphäre ausgelegt.

Die Krise in den Tokioer Verhandlungen

Japan verlangt neues Nachgeben

Tokio, 12. August. Die neuen Instruktionen an den englischen Botschafter Craigie umfassen, wie verlautet, nur die Angelegenheit der Auslieferung der vier Chinesen aus Tientsin, enthalten aber keine Anweisungen über die finanziellen Forderungen Japans und der Herausgabe der in den englischen Banken von Tientsin deponierten chinesischen Silbers.

Der britische Botschafter hat dem japanischen Außenminister vorgeschlagen, die englisch-japanischen Verhandlungen sofort aufzunehmen, wobei zuerst die Polizeifragen in der Tientsiner Niederlassung besprochen werden sollten, bei Zurückstellung der finanziellen Fragen. Außenminister Arita hat diesen Vorschlag abgelehnt.

Der Generalmajor Muto aus Tientsin hat dem japanischen Außenminister erklärt, daß er die Absicht habe, aus Protest gegen die Hinzuziehung der Verhandlungen seitens Englands nach Tientsin zurückzukehren. Außenminister Arita rief hierauf eine Konferenz höherer Beamten zusammen, in der man übereingekommen ist, die Verhandlungen mit England erst wieder aufzunehmen, wenn durch neue Instruktionen an den englischen Botschafter ein weiteres Nachgeben Londons auf die japanischen Forderungen gesichert sei.

Chinesischer Protest

gegen den Auslieferungsbeschluß.

London, 12. August. Die chinesische Regierung überreichte durch ihren Londoner Botschafter einen formellen Protest gegen die Absicht der englischen Behörden, die vier unter Verdacht des politischen Mordes stehenden Chinesen aus Tientsin auszuliefern.

Der Auslieferungsbeschluß der englischen Regierung hat in China große Erbitterung hervorgerufen, denn diese Entscheidung bedeutet den Tod für die auszuliefernden Chinesen. Chinesischerseits werden in London Bemühungen zur Abänderung des Beschlusses unternommen.

Auch die englischen Linkskreise sind empört.

London, 12. August. Die Entscheidung der britischen Regierung, die vier im Arrestlokal der britischen Niederlassung in Tientsin festgehaltenen Chinesen an die Japaner auszuliefern, hat in englischen Linkskreisen große Empörung hervorgerufen. Es wurde beschlossen, eine rechtliche Aktion zum Schutz der vier Chinesen zu unternehmen. Der bekannte Professor für internationales Recht an der Universität Jerusalem Norman Bentwich sowie die Leiterin der britischen Quakerbewegung Marjory Fry haben entsprechend den britischen Vorschriften gegen diesen Entscheid Appellation eingereicht. Sie berufen sich hierbei auf den Wortlaut des britisch-chinesischen Abkommens über die Niederlassungen in Tientsin vom Jahre 1853.

Unterhausabgeordneter Henderion in unserer Redaktion

Der bekannte englische Unterhausabgeordnete Arthur Henderion, der von Warschau für einen Tag in Lodz eintraf, stattete gestern einen Besuch unserer Redaktion ab. Der englische Politiker interessierte sich eingehend für die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen in Polen, insbesondere auch für die Lage der deutschen Minderheit. Er war auch so freundlich, unserer Redaktion über die Einstellung der englischen Öffentlichkeit zu den aktuellen Problemen Auskunft zu geben.

Die Weltproduktion von Lebensmitteln

Wegen der Möglichkeit eines Krieges haben fast alle Nationen begonnen, einen Verpflegungsgesamtapparat zu organisieren, damit die Bevölkerung während der Kriegshandlungen die Lieferung der wichtigsten Lebensmittel gesichert hat. Interessant ist, wie die Selbstversorgung der einzelnen Staaten im Bereich der Lebensmittelerzeugung aussieht.

Nach den letzten Untersuchungen ist es hinsichtlich der Selbstversorgung mit Lebensmitteln in folgenden Staaten am schlechtesten bestellt: England, das nur 25 v. H. des Bedarfs im eigenen Lande deckt, Norwegen mit 43 v. H. und die Schweiz mit 47 v. H. Bedeutende Ueberschüsse haben dagegen: Argentinien, Australien, Neuseeland und Kanada; diese Staaten spielen eine wichtige Rolle als Exporteure von Lebensmitteln. Von den europäischen Ländern produzieren mehr als sie verbrauchen: Ungarn mit einem Ueberschuß von 21 v. H., Rumänien 10 v. H., Bulgarien 9 v. H., Jugoslawien 6 v. H., Polen 5 v. H., Dänemark 3 v. H. und Rußland 1 v. H. Länder, die weniger produzieren, als ihr Bedarf beträgt, sind sodann: Holland mit 67 v. H. des Bedarfs, das ehemalige Oesterreich 75 v. H., Griechenland 80 v. H., Deutschland 80 v. H., Frankreich 83 v. H., Schweden 91 v. H., Italien 95 v. H., Brasilien 96 v. H. und Japan 95 v. H.

So sieht die Selbstversorgung mit Lebensmittelprodukten der angegebenen Staaten aus. Es ist zu bemerken,

daß die Gruppe der Staaten, die voll selbstversorgt sind, klein ist. Manche Staaten wie England, Frankreich und Holland können den Mangel an Lebensmitteln aus den Kolonien decken. Polen hat nicht nur eine vollkommen sichergestellt Selbstversorgung, sondern kann sogar noch einen Teil der produzierten Lebensmittel ausführen.

Bier Alpinisten tödlich abgestürzt

Aus Mailand wird berichtet: Bei der Besteigung des Dente del Saffalungo stürzten drei Studenten aus Vicenza ab. Als sie nicht in das Lager auf dem Sella-Paß zurückkehrten, brachen Rettungsaktionen auf, die ihre Leichen am Fuß einer steilen Felswand auffanden. Es scheint, als ob einer der Studenten ausglitt und die anderen mit in die Tiefe rief.

Bei einer Kletterei in der Croda Bianca geriet ein Professor der Industrieschule von Pieve de Cadore in ein Gewitter. Er verlor den Halt und stürzte ab.

Explosion in schwedischer Eisengießerei

Aus Stockholm wird gemeldet: In einer Eisengießerei in Norberg ereignete sich eine heftige Explosion. Fünf Arbeiter wurden durch herausfließendes Eisen zum Teil schwer verletzt.

Radio-Programm

Montag, den 14. August 1939.

Warschau-Lodz.

7,15 Schallpl. 12,03 Mittagskonzert 13,10 Popul. Musik 13,30 Konzert 15,15 Popul. Musik 16,10 Klavierkonzert 16,20 Arien und Lieder 17 Vesperkonzert 18 viermüßig 18,30 Schubert-Konzert 19,30 Zur Unterhaltung 20,35 Sport 20,40 Nachrichten 21 Solistkonzert 22 Wundkonzert 23 Letzte Nachrichten.

Kattowitz.

13,45 Nachrichten 13,50 Konzert 17 Tanzmusik 20,35 Sport 22 Die schwarze Stunde 22,50 Tanzmusik.

Königsbrunnhausen (191 Hz, 1571 M.)

6,30 Orchesterkonzert 10 Konzert 11,30 Schallpl. 12 Popul. Konzert 14 Allerlei 15,15 Schallpl. 16 Musik 18,10 Streichkonzert 18,40 Oper: Die Frau ohne Schatten 22,35 Schallpl. 23 Letzte Musik.

Preslau.

12 Konzert 14 Schallpl. 16 Konzert 20,35 Tanzmusik 22,30 Kammermusik.

Wien (592 Hz, 507 M.)

12 Konzert 14,10 Schallpl. 16 Konzert 19 Heitere Sendung 21 Tanzmusik 22,40 Volksmusik.

Interessante Unterhaltungskonzerte

Das heutige Sonntagsprogramm verspricht recht interessante Unterhaltungsendungen. Sieht es doch u. a. bei große Unterhaltungskonzerte vor, an welchen ausgezeichnete Künstler, Sänger, Musiker, Humoristen usw. teilnehmen werden. Das erste Konzert ist das „Vesperkonzert aus dem Garten“, das der Lemberger Sender für ganz Polen geben wird. Der Lemberger Humor mit seiner Heiterkeit, Fröhlichkeit und Herzlichkeit wird in ganz Polen gern gehört, umso mehr wenn dieser Humor aus einem Lemberger Vorstadtgarten, wo das Liedchen, der Wit und ... eine eigenartige Ritterlichkeit vorherrscht, stammt. An diesem Vesperkonzert, das um 17,30 Uhr beginnt, nehmen teil: Das Rundfunkorchester des Lemberger Senders unter Leitung des Kapellmeisters Szygielny, Józef Wieszczek (Humor), J. Karpius (Mundharmonika), S. Kusocki (Viola), das Mandolinenorchester „Hejnal“ unter Leitung des Dirigenten A. Cypel sowie W. Staszewski und M. Kobielusz als Ansagerin.

Das zweite Unterhaltungskonzert wird um 21,15 Uhr durchgegeben werden. Es wird aus dem Warschauer Garten-Restaurant „Bagatela“ übernommen. An diesem Konzert werden teilnehmen: „Das Rundfunktrio“, Eva Olsin, Maria Chmurkowska, Stefan Witak, das Trychomski-Trio und das kleine Rundfunkorchester unter Leitung

des Kapellmeisters J. Gorzynski. Das Programm des Konzertes sieht Film- und Tanzmusik vor.

1500 neue Rundfunzhörer in Kattowitz

Am 1. Januar 1939 gab es in Kattowitz 17815 Rundfunzhörer. Innerhalb eines Jahres hat die Zahl der Rundfunzhörer um 1500 zugenommen. Der Kattowitzer Sender hat noch nicht einmal ein Drittel der gesamten Sendungen aus eigenem Programm übertragen, sondern die übrigen Darbietungen von anderen Sendern übernehmen müssen. Von den 13800 Sendungen, zu denen 3831 Stunden benötigt wurden, waren 3800 musikalischer Art, 910 Ansprachen, 1125 Erzählungen und 6000 Nachrichten. Von den 136 Sendungen an die Auslandspolen hat der Kattowitzer Sender 85 bestritten. Bei den musikalischen Sendungen gab es sehr viel Schallplattenmusik; denn mehr als ein Drittel der musikalischen Darbietungen wurden von Schallplatten übertragen. Die Rundfunzhörer des Kattowitzer Senders klagen daher schon immer über das schlechte Programm und insbesondere, daß er von anderen Stationen abhängig ist und zu wenig eigene Programme sendet. Die Rundfunkleitung in Kattowitz verspricht eine Besserung in dieser Angelegenheit herbeizuführen.

Ein vorbildlich radiophonisiertes Vereinsheim

auf der Warschauer Rundfunkausstellung.

Im Rahmen der 2. Jahresausstellung des polnischen Rundfunks in Warschau wird sich unter den vielen Ständen, deren es in diesem Jahre mehr geben wird als im vorigen, auch ein Stand des Sozialkomitees zur Radiophonisierung des Landes befinden. Dieser Stand wird die hervorragende Bedeutung des Rundfunks für das öffentliche Leben Polens darstellen.

Dort finden wir u. a. ein Muster für ein vorbildlich radiophonisiertes Vereinsheim, das als Beispiel für viele Personen dienen dürfte, die im Vereins- und Kulturlieben wirken.

Der Stand dieses Komitees wird zweifellos großes Interesse bei den Besuchern finden und besonders bei den Zugereisten, die sicher in großer Zahl eintreffen werden, da die Liga zur Förderung der Touristik aus ganz Polen Sonderzüge zur Radioausstellung nach Warschau organisiert.

Naklad: T-wo Wyd. „Prasa Ludowa“, Sp. z o. o.
Lódz, Piotrkowska 109

Druk „Glos Poranny“, Jan Urbach i S-ka
Lódz, Piotrkowska 70

Odpowiedzialny kierownik wydawnictwa
Otto Abel

Odpowiedzialny za całosci treści „Volkszeitung“
Rudolf Karcher

Redaktor naczelny: Dypl. inż. Emil Zerbe

Der feurige Strom

Von Arnold Krieger.

„Also gut“, sagte Frau Madras und blickte sich in der kleinen Gesellschaft um, „wenn Sie es durchaus hören wollen —“. Sie verstummte und schien sich noch ein wenig zu sammeln.

Jemand bemerkte: „Ich finde nichts so interessant wie Vulkane und Schiffskatastrophen.“

„Beginnen Sie sich noch auf Martinique?“ fiel ein anderer ein. „Da ist doch eine ganze Stadt mit 26 000 Einwohnern in zwei Minuten von einer Glutwolke vernichtet worden.“

„Derartig Grausiges habe ich Ihnen nicht zu bieten“, meinte Frau Madras mit einem undurchsichtigen Lächeln, „mein Erlebnis ist eher simpel und das Gegenteil von Rekord. Der Vulkan Masape ist ein schon recht ruhiger Senior, den es nur noch selten packt.“ Sie nahm noch einmal einen ermunternden Blick ihres Mannes entgegen und begann:

Wir hatten jahrelang auf Java gelebt, ohne daß irgendein schwerer Ausbruch der dortigen Vulkane erfolgt wäre. Unser Masape war, wie gesagt, besonders friedlich. Mein Mann hatte eine sehr ausgedehnte Praxis. Abgesehen von der ständigen feuchten Schwüle, in der alles so leicht schimmelte, fühlte ich mich mit meinen Kindern recht wohl. Unser Leben war einfach und arbeitsreich. Mein Mann schrieb damals an seinem großen Werk über Tropenhysterie. Er hatte schon eine Menge wertvolles Material zusammengetragen. Dieses alles war neben den Instrumentarien unser kostbarster Schatz.

Eines Tages trat mein Mann wieder eine seiner Fahrten an. Es war, als ahnte er etwas von dem Kom-

men...

„Nein, Elisabeth“, warf Dr. Madras dazwischen, „ich ahnte nichts. Ich hätte euch bestimmt nicht allein gelassen.“

„Ja, aber du sagtest doch zum Abschied: Wenn einmal etwas passieren sollte, zuerst stets an die Auszeichnungen denken! Also mußt du wohl eine Ahnung gespürt haben. Jedenfalls zeigten sich bald nach der Abreise meines Mannes die ersten Anzeichen, daß der Masape etwas vorhatte. Zwei Tage lang gab es kleine Erberschütterungen in einem mäßigen Umkreis. Wir nahmen es noch nicht ernst. Aber in einer Spätnachmittagsstunde erfolgte ein furchtbarer Sprengschlag. Eine schwarze Wolkwuchs aus dem Schlot des Masaps, wuchs zu einer breiten Pinie empor. Asche und Gase wurden weit umhergeschleudert.

Ich war ein paar Minuten unschlüssig, dann gab ich das Signal zum Ausbruch. Der japanische Boy packte die wichtigsten Sachen zusammen. Der kleine Achim weinte, aber Susi blickte neugierig zum Masape hin, der düster qualmte. In kleinen Abständen ertönte heftiges Zischen.

Wir beeilten uns fieberhaft. Immer noch fiel uns irgend etwas ein, was unbedingt mitgenommen werden mußte. Die Nachbarhäuser waren größtenteils schon verlassen. Verworrere Rufe drangen zu uns herüber. Ich hielt gerade die Kassetten für Röntgenaufnahmen unklammert, da gab es einen neuen gewaltigen Stoß. Die Kassetten fiel mir aus den Händen. Ehe ich dieses neue Unglück richtig begriff, sah ich, daß sich die schwere schwarze Aschewolke schiefer zu legen begann, und plötzlich zerriß die Fianke des Berges. Die lochende Lava rauschte heraus. Ich sah sofort, daß sie ziemlich schnell floß, und daß uns keine Zeit mehr übrigblieb, wenn wir unser Leben retten wollten.

So viel wir schleppen konnten, luden wir auf, dann wandten und stolperten wir die Straße hinab zu der großen Slavkuppe, die wohl hoch genug war, uns vor dem Schlumpfen zu bewahren. Unser Boy verließ uns, um zu den Eingeborenen zu rennen. Es wurde ganz dunkel. Die fließende Lava gleißte und brodelte immer näher. Es gab ein Krachen und Knacken, als würden Knochen zermauln.

Zimmer breiter und gieriger wälzte sich der unförmige, bestialische Feuerstrom durch die Landschaft, würgte und erstikte die Vegetation und war jetzt nicht mehr weit von unserem Hause entfernt. Wenn ich nur beten könnte, dachte ich in jener Stunde. Mein Mann und ich, wir hatten immer zu den sogenannten freisinnigen Menschen gehört. Aber in diesen Augenblicken ohnmächtiger Dual wünschte ich hehnlichst, beten zu können. Meine Hände schlossen sich zusammen. Auch Susi murmelte kindliche Gebetsverse, die in ihrem Gedächtnis haften geblieben waren. Mir aber fiel nichts ein.

Jetzt, jetzt sogleich mußte der Lavaström unser Haus erreicht haben, und da geschah das, was ich nie in meinem Leben vergessen werde. Uebrigens ging auch damals eine Notiz darüber durch die Zeitungen. Kurz bevor der mehrere hundert Meter breite Strom unser Haus erreicht hatte, begann er sich plötzlich zu teilen. Im Weiterwäuten ließ er unser Haus wie eine Insel unberührt liegen. Kurz dahinter flossen sich die beiden Stromteile wieder zusammen. Erschüttert starrten wir auf das Wunder. Sicherlich hatte es irgendwelche physikalischen Ursachen. Das Gefühl mußte sich ein wenig verzogen haben. Vielleicht lag unser Haus auf einer Art Kamm. Ich hatte es nie bemerkt.

Wie dem auch sei, ein Dankgefühl ohnegleichen stieg in mir auf. Plötzlich konnte ich beten. Es klingt seltsam, wenn ich jetzt das sage. Aber ich mußte irgend jemand danken. Der Begriff des Schicksals war mir zu unpersonlich.

Allmählich kühlte die Lava ab und wurde zäh und steif. In großen Wülsten und Fladen überzogen die glasigen Massen das Gelände. Wir kletterten darüber hin und fanden in unserm Hause alles, wie es verlassen war. Mein Mann lehrte sofort, als er von dem Ausbruch gehört hatte, zurück. Auch er empfand das Wunderbare dieses Geschehens. Seine Arbeit war geredet.

„— und er hat“, beendete Dr. Madras den Bericht, „eine gewisse Wundergläubigkeit bis heute nicht ganz abgelegt.“

Das Sekretariat

der Deutschen Abteilung
des Textilarbeiterverbandes

Bandurski - Straße 15

erteilt täglich v. 9-1 Uhr
und von 4-7 Uhr abends

Auskünfte

in **Bohn-, Urlaubs- und Angelegenheiten** in **Rechtsfragen u. Vertretungen vor den zuständigen Gerichten durch Rechtsanwälte**
Intervention im Arbeitsinspektorat u. i. den Betrieben erfolgt durch d. Verbandssekretär

Sattler-Galanteriegeschäft
empfehle aus eigener Ausarbeitung
Schirme, Handtaschen, Aktentaschen, Tornister, Reisekoffer, Portemonnaies, Zigaretten-taschen, Wästen, Fußbälle, Hundehalsbänder und -Leinen, Feuchtküchlein usw.
Große Auswahl Niedrige Preise

Jan Kurela Łódź
Plac Reymonta 3/4
Reparatur-Werkstatt am Platz

Kaufe Brillanten
und Schmucksachen
„KAMEA“, Piotrkowska 73, Tel. 185-22

Gelegenheitskäufe
an Schmucksachen empfiehlt
„KAMEA“, Piotrkowska 73, Tel. 185-22

Brunnenbau-
Unternehmen KARL ALBRECHT
Łódź, Żeglarska 5 (an der Złoty 144) Tel. 238-46
übernimmt alle in das Brunnenbaufach schlagenden Arbeiten, wie:
Anlage neuer Brunnen, Flach- und Tiefbohrungen, Reparaturen an Hand- und Motorpumpen sowie Kupferblechbearbeitungen
Sollt - Schnell - Billig

Zahnärztliches Kabinett
TONDOWSKA
Petrikauer 152 Tel. 174-93
Empfängt v. 9 bis 2 Uhr und v. 3 bis 8 Uhr.

Dr. J. NADEL
Frauen-Krankheiten und Geburtshilfe
Andrzeja 4 Tel. 228-92
Empfängt von 3-7 abends

Gesucht
Zeitungsaussträger
„Volkszeitung“
Petrikauer 109
Zu melden Montag von 10-12 Uhr

PRZETARG.

Zarząd Miejski w Łodzi ogłasza publiczny przetarg na wykonanie robót kanalizacyjno-wodociągowych w budynkach i stajniach dla bydła rogatego, cieląt i nierogacizny z przyłączeniem do istniejącej sieci na terenie Rzeźni Miejskiej Nr. 1, przy ul. Inżynierskiej w Łodzi.

Oferty pisemne, odpowiadające treści kosztorysu ślepego, należy składać w Zarządzie Miejskim, Pl. Wolności 14, III piętro, w pokoju nr. 44, do dn. 24 sierpnia 1939 r., do godz. 11 rano, w kopercie należyście zamkniętej i zalakowanej, z napisem (wymienić roboty).

Szczegółowe informacje oraz ślepy kosztorys z warunkami przetargu otrzymać można w Wydziale Technicznym, Pl. Wolności 14, II piętro, w pokoju nr. 25. Otwarcie ofert nastąpi w tym samym dniu o godz. 12 w południe.

Wadium przetargowe zgodnie z przepisami w wysokości zł. 600 (sześćset) należy złożyć w kasie Zarządu Miejskiego, zaś kwit dołączyć do oferty. Wadia składane w walorach winny być deponowane w Głównej Kasie Miejskiej przynajmniej na 1 dzień przed przetargiem.

Łódź, dnia 10 sierpnia 1939 roku.

ZARZĄD MIEJSKI W ŁODZI

Deutscher Kultur- und Bildungsverein
„Fortschritt“
Bandurskiego 15

Antündigung
Am Sonntag, dem 27. August, findet im eigenem Vereinslokale ein
Familien-Abend
für unsere Mitglieder, deren Angehörigen und Sympatiker statt, wozu wir schon jetzt freundlichst einladen
Der Vorstand.

Kinderwagen
Wringmaschinen
Linoleum, Teppiche
und Läufer, Cesaten
Kolos - Bäuser
Spiel - Bälle
u. sämtliche Gummi - Waren

Fabriklager ALFRED SCHWALM, Łódź
Piotełowska 150
Alle oben angeführten Waren sind in großer Auswahl und in verschiedenen Preislagen vorrätig

Eine imponierend große Zahl von Gewinnen fielen bei uns.
zł. 25 000. - zł. 25 000. - zł. 20 000. -
zł. 15 000. - zł. 15 000. -
und 7 mal zu **10 000. - zł.**
sowie mehrere hundert Gewinne unter **10 000. - zł.**
Daher laufe ein jeder Leser der „Volkszeitung“ ein Los nur in der Kollektur

THEODOR KURZWEG
Łódź, Piotrkowska 162 (Eck Główna) Tel. 179-25

Bar „MIKADO“ empfiehlt
Inh. MURDZA
Kilińskiego 145
kühlende Getränke und Bier
erster Güte. Zur Bequemlichkeit der geehrten Besucher - Gäste-Zimmer

Ein Freund im Glück



ist eine Nähmaschine, die auch fickt und durchbricht, gekauft in der Firma

POLSKI DOM HANDLOWY KRISCHER, Kraków
Zwierzyniecka 6, Wydz. 47
ab Platy 150. - in Bar oder auf Abzahlung
Auf Verlangen werden Preisverzeichnisse gratis versandt

Arbeitsbursche
16 bis 18 Jahre alt, Maution 100 Platy erforderlich, kann sich mit dem Schulzeugnis melden.
Sienkiewicza 68, Firma „Regolin“

Um billigsten
nur in der ältesten Firma
I.B. WOLKOWYSKI
Nacutowicza Nr. 11 Tel. 137-70
Kinderwagen, Metall- u. Holzbecken, Motoren aller Art, Wringmaschinen, etc. etc.
Reparaturen u. Nacharbeiten v. Bettstellen u. Kinderwagen
Ggrt. seit 1896 Ggrt. seit 1896

HEILANSTALT
von **Dr. Z. RAKOWSKI**
mit künftigen Betten für Kranke auf
Ober-, Nasen-, Rachen-, Zungen- und Wirthma-Beiden
Petrikauer 67 Tel. 127-81
Von 9-3 und 5 1/2-8
Daselbst Röntgenkabinett für sämtliche Durchleuchtungen und Aufnahmen

Dr. Klinger
Spezialarzt für venerische, sexuelle und Hautkrankheiten (Haare)
zurückgelehrt
Przejazd 17 Tel. 132-28
Empf. v. 9-11 und v. 6-8 ab.
Sonnt. und Feiertags v. 10-12

Dr. med. Heller
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Żraugutta 8 Tel. 179-89
Empf. 8-11 Uhr früh u. 4-8 abends Sonntag v. 11-2
Besonderes Wartezimmer für Damen
Für Unbemittelte - **Sellankaltsprelle**

Theater- u. Kinoprogramm
Teatr Letni: Heute 8.30 Uhr Baron Kimmel
Casino: Andy Hardy ist verliebt
Corso: I. Gehenna
II. Barbara Radziwiłł
Europa: Das Geständnis eines Spions
Grand-Kino: Dame vom Porträt
Palace: Ihr lieber Junge
Przedwiesnie: Verlobten-Dreieck
Rakieto: Student aus Oxford
Rialto: Vergessene Melodie
Urania: I. Flammende Herzen
II. Kocha ... lubi ... szanuje ...

„CORSO“
Beginn an Wochentagen um 4 Uhr, am Sonnabend, Sonn- u. Feiertag um 12 Uhr
Preise ab 50 Groschen

Heute und folgende Tage
Die erste Biele, die junge Herzen zum Leben erweckt
„GEHENNA“
In den Hauptrollen:
LIDIA WYSOCKA & **INA BENITA**
WITOLD ZACHAREWICZ & **BOGUSŁAW SAMBORSKI**

Heute und folgende Tage
Traagische Geschichte einer jungen Königin in dem wunderschönen polnischen Film
„Barbara Radziwiłł“
In den Hauptrollen:
JADWIGA SMOSARSKA
WITOLD ZACHAREWICZ

Lodzzer Tageschronik

Die Gesundheit der Schuljugend

Rachitis, die häufigste Krankheit.

Mit Rücksicht auf das heranrückende neue Schuljahr lohnt es, daß zu veranschaulichen, was für die Gesundheit der Jugend bereits getan wurde, um daraus Schlüsse für die Zukunft zu ziehen.

Es hat sich auch der hygienische Zustand der Kinder bereits gebessert. Es ist ferner eine Besserung durch den Einfluß der Bemühungen der Stadtverwaltung und der ganzen Bevölkerung festzustellen.

Interessant stellt sich auch der Gesundheitszustand der Kinder dar. Im Schuljahr 1936/37 waren von der Gesamtzahl von 73 514 Schulkindern 11 769 mit Rachitis behaftet, wovon die Mehrzahl die Knaben bilden.

Die obigen Aufstellungen werfen ein charakteristisches Licht auf Mängel und Erfordernisse im Gebiete der Gesundheit der Jugend unserer Stadt.

Festlichkeiten des „Nationalen Lagers“ verboten

Das „Nationale Lager“ in Lodz beabsichtigte am 16. August als dem Jahrestage des Wunders an der Weichsel und des Tages des polnischen Soldaten besondere Festlichkeiten, einen Umzug und eine öffentliche Versammlung zu veranstalten.

Schicksalsmächte

Roman von Käthe Meßner

(3. Fortsetzung)

Lis schaut auf. Diese Worte machen sie noch ängstlicher. Seit sie hier ist, findet sie keine Ruhe vor dem kühnen Hadrigo.

Doch! Dort kommt die alte Jsy, des Onkels farbige Dienerin, in den Garten. Jetzt wird Hadrigo sich zurückziehen müssen!

„Gehen Sie, Senhor Hadrigo! Dort kommt Jsy“, sagt Lis und deutet auf die Alte.

„Rein! Heute gehe ich nicht eher, als bis ich Ihre Zusage habe, Lis!“

„Gehen Sie! Lassen Sie mich!“

„Lis' Worte übertönen die heißen Liebeschwüre Hadrigos, der nichts mehr hört und sieht.“

„Küß die Hände! Was ist es, dich in meiner Abwesenheit meiner Nichte zu nähern?“

„Ein eigener Griff packt Hadrigo im Nacken, so daß Lis zugehen muß.“

Von der Arbeitsfront

Okkupationsstreik in der Firma J. Seeliger

In der Färberei und Appretur der Firma J. Seeliger, Petrikauer Straße, ist am Freitag ein Okkupationsstreik auf folgender Grundlage ausgebrochen: Im Januar d. J. kam es zwischen den Arbeitern und der Firmenleitung zu einem Konflikt, der durch ein Kompromiß abgeschlossen werden konnte.

Die Firma hatte es aber im letzten Augenblick sehr eilig, für Pluta Arbeit außerhalb ihres Betriebes zu finden, und so sollte er in der Firma Brüder Chytrzn angestellt werden.

Die Sitzung der gemischten Kommission in der Textilindustrie

Am Montag, dem 14. August, kommt im Lokale des Industrierverbandes Polens die gemischte Kommission zum zweiten Mal zusammen. Es sollen die zusätzlichen Lohnsätze bei der Herstellung von Kunstfasern sowie bei der Anfertigung von Waren aus Natur- und Kunstseide festgelegt werden.

Streik um einen Delegierten

In der Färberei und Appretur von David Goralski, Petrikauer 214, kam es zu einem Streik, da die Verwaltung den Delegierten nicht zur Arbeit zulassen wollte.

Beschlagnahmt.

Auf Anordnung der Starosteibehörden wurde gestern „Glos Poranny“ und „Republika“ wegen eines Artikels über Vorkommnisse in der Slowakei, beschlagnahmt.

Straße gesperrt.

Die Kosciuszko-Allee, von der Andrzeja- bis zur Jarmenhoftstraße, ist für den Wagenverkehr gesperrt worden, da mit den Umpflasterungsarbeiten begonnen wurde.

Betrüger.

Josef Studentkiewicz, Ciepielsta 44, wurde festgenommen, da er von verschiedenen Personen Summen von 40 bis 150 Zloty herausgelockt hatte, wobei er ihnen versprach, Arbeit zu verschaffen.

Die Firma macht dem Delegierten ungehöriges Verhalten zum Vorwurf. Die Belegschaft, in der Zahl von gegen 200 Personen, trat in den Streik.

Konflikt um die Arbeitsbedingungen

In der Schachtelfabrik in der Zeromskistraße 48 kam es zu einem Konflikt. Die Firma hatte trotz der urlängst getroffenen Vereinbarung die Arbeitsbedingungen und Lohnsätze nicht eingehalten.

Konflikt um die Auszahlungen.

In der Firma „Satelit“ an der Wolczanska 168 war es zu einem Streik gekommen, da die Löhne nicht regelmäßig ausgezahlt wurden.

Um die Löhne der Textiler in Belchatow

Lebens ist in den Lohnbereichen in Belchatow die Produktion nicht unbedeutend zurückgegangen. Die Fabrikanten haben sofort die schlechtere Konjunktur ausgenutzt und die Lohnsätze herabgesetzt.

Der 19jährige radfahrende Erwin Brust, Myslinskastraße 41, wurde auf der Dombrowskastraße von einem Wagen überfahren.

Überfahren.

Der 39jährige Mindla Jannik, Dremnowska 6, verbrühte sich durch eigene Unvorsichtigkeit mit kochendem Wasser.

Verbrüht.

„Ich will dir helfen, die Nichte des Deichwächters gegen ihren Willen zu küssen!“

„Und nun fort! Fort für immer, du Taugenichts! Laß dich nicht noch einmal auf der Station sehen, oder ich heße dich mit den Hunden vom Hofe!“

„Sei still, liebes Kind! Ich werde diese Schmach rächen. Hadrigo ist entlassen. Er wird es nicht wagen, dich noch einmal zu belästigen.“

„Ich komme wieder, Deichwächter! Ich werde Rache nehmen für diese Schmach!“

„Dir wird die Lust dazu vergehen!“ ruft der Deichwächter ihm furchtlos nach.

„Geh! Geh! Geh!“

„Geh! Geh! Geh!“

„Geh! Geh! Geh!“

„Geh! Geh! Geh!“

„Geh! Geh! Geh!“

„Geh! Geh! Geh!“

„Ich habe Angst um dich, Onkel!“

„Um mich? Ich, mein Kind! Wer ein Mädchenalter hier gelebt hat wie ich, der ist an Gefahren gewöhnt.“

„Außerdem wäre es eine Schande für mein Alter, wenn du gegen die Stimme deines Herzens einen Mann wählen solltest!“

„Da laß'ci in der Erinnerung das helle Gesicht eines jungen denzigen Ingenieurs auf!“

„Wo mag er jetzt weilen? Wo mag er sein? Ob er wohl noch manchmal an sie denkt?“

„Wir werden uns wiedersehen müssen, Fräulein Lis!“

„Darüber sind sechs lange Monate vergangen! Sechs lange Monate! Und in Lis ist die Sehnsucht nach diesem lieben Menschen immer stärker geworden.“

„Aber das alles ist nicht wichtig. Zwei Monate brauche ich hier nur noch anzuhalten, und dann — fahren wir beide in die alte Heimat zurück, nicht wahr? Denn wir“

„Wir werden uns wiedersehen müssen, Fräulein Lis!“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Aktion der Hauswächter

Der Berufsverband der Hauswächter hat eine Aktion gegen den üblichen Handel mit Hauswächterstellen angefangen. In einer Denkschrift an die Behörden wird darauf hingewiesen, daß unter dem Mantel einer Kauktion ganz erhebliche Abstandsunterschiede für bessere Hauswächterstellen gezahlt werden. Bei diesen Transaktionen verdienen nicht nur die scheidenden Hauswächter, sondern auch die Vermittler und oftmals auch die Hausbesitzer. Der Verband verlangt nun eine schärfere Kontrolle und Strafanktionen, um diese unnormalen Zustände zu liquidieren.

Verlängerung von Straßenbahnlinien

Die Stadtverwaltung hat ein Projekt der Lodzer Straßenbahngesellschaft gutgeheißen, wonach die Straßenbahnlinie an der Brzezinskastraße verlängert werden soll. Diese Verlängerung, die 446 Meter betragen wird, wird damit begründet, daß dieser Stadtteil einen starken Bevölkerungszuwachs aufweist. Ferner wurde ein Projekt der Einrichtung einer neuen Straßenbahnlinie bestätigt, die durch die Al. Unii, Projektowna, Borowa und Siemna gezogen werden soll, also von der 11. Listopada bis zum Salutka-Fluß.

Selbstmordversuche

Die 30jährige Sophie Tyfiakiewicz nahm in selbstmörderischer Absicht in ihrer Wohnung an der Petrikauer Straße 33 eine größere Dosis Salzsäure zu sich. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihr Hilfe und brachte sie in ein Krankenhaus.

Die 25jährige Helene Grudzińska, Targowa 76, trank in derselben Absicht Ameisensäure. Auch ihr erteilte die Rettungsbereitschaft Hilfe und führte sie einem Krankenhaus zu.

Im Torwege an der Podrzecznastr. 18 nahm die 28jährige Genowefa Razmierczak, Mielezarskastr. 12, in selbstmörderischer Absicht ein unbekanntes Gift zu sich. Sie wurde einem Krankenhaus zugeführt.

Diebstähle.

Der Firma Elper und Reznit, Pomorska 18, wurde ein Wagen im Werte von 50 Zloty gestohlen. — Aus der Wohnung des Janusz Rudnicki, Al. Brzozkistr. 86, nahlen unbekannte Einbrecher verschiedene Sachen im Werte von 600 Zloty. — Dem Abram Gering wurde aus dem Torwege Kosciuszki-Allee 40 ein Fahrrad im Werte von 180 Zloty gestohlen.

Messerstecherei.

Während einer Messerstecherei in der Lomiclastr. 6 wurde der 32jährige Stanislaw Biezykowski am Kopf und im Gesicht durch Messerstücke verletzt. Die Rettungsbereitschaft legte ihm einen Verband an.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

G. Pator, Jagiennickastraße 96; J. Kaban, Limanowskię 80, Trankowska, Brzezinska 56, Koprovski, Nowomiejska 15, Rozenblum, Grodmiejska 21, Bartozewski, Petrikauer 95, Czynnki, Kolicinska 53, Jarzewski, Kontna 54, Sinięcka, Rzgowka 51.

Aus dem Gerichtssaal

Das Urteil im Prozeß gegen die Falschgeldverbreiter.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatten sich vier Einwohner aus Pabianice wegen Verbreitung falscher Münzen zu verantworten gehabt. Der 26jährige Edward Miatkowski wurde für schuldig erkannt, aus Gewinnsucht falsche 2-, 5- und 10-Zlotymünzen verbreitet zu haben und daraufhin zu 2 Jahren Gefängnis mit 5jähriger Bewährungsfrist und zu 100 Zloty Geldstrafe verurteilt. Der 27jährige Marian Pietrzak und der 27jährige Marian Brobel erhielten Geldstrafen zu je 50 Zloty, da sie wissentlich das erhaltene Falschgeld in Umlauf bringen wollten. Der vierte Angeklagte, Kazimierz Klys, wurde freigesprochen.

Das Urteil gegen die Wechselräuber.

Gestern gab das Lodzer Bezirksgericht das Urteil gegen die Wechselräuberbande bekannt.

Wie wir berichteten, hatten Meier Bendel und David Broner mit dem Großhändler Leib Hammer, Nowomiejska 3, Handelsbeziehungen angeknüpft und für entnommene Waren Wechsel auf gegen 10 000 Zloty gegeben, die sich später als falsch erwiesen. Sodann versuchten sie durch Vermittlung des Artur Bledel gegen ein Entgelt die Wechsel wieder herauszubekommen. Das Urteil lautet: Meier Bendel wird zu 2 Jahren Gefängnis, David Broner und Artur Bledel zu anderthalb Jahren Gefängnis und jeder von ihnen zu 500 Zloty Geldstrafe, Irene Krink zu 6 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt.

Oberschlesien

Bergmannslos ...

Ungewöhnlicher Todesunfall eines Bergmannes

Am Donnerstag ereignete sich in der Kohlengrube „Banda-Lech“ ein ungewöhnlicher Unglücksfall, der den Tod eines Bergmannes nach sich zog.

Der 47-jährige Häuer Franciszek Figuda bückte sich während der Arbeit nach der elektrischen Laterne und kam dabei mit der Stromleitung in Berührung und bekam einen elektrischen Schlag. Figuda schlug hin und stieß dabei so unglücklich an Steine, daß er einen Schädelbruch davontrug. Figuda war auf der Stelle tot. Er hinterläßt seine Frau und ein Kind.

Zwei schwere Grubenunfälle

Zu einem schweren Unfall kam es am Mittwochmittag auf der Halbe der Donnersmardgrube in Chwalowiz. Beim Kohleklauen fuhr dem Ludwig Krol ein

beladener Feldbahnwagen in den Rücken, wodurch der Bedauernswerte einen Wirbelsäulenbruch erlitt. Man schaffte ihn ins Krankenhaus nach Rybnik. Die Hoffnung, Krol am Leben erhalten zu können, ist gering. — Am selben Tage verunglückte unter Tage auf Emmagrube der Rohrleger Wilhelm Szczyba. Bei Legung einer Rohrleitung wurde ihm von einem herabstürzenden Gesteinsblock der linke Fuß zerschmettert.

Bei der Arbeit tödlich verunglückt

In der Lignoje-Fabrik in Alt-Berun erlitt der 27-jährige Chemiker Alexander Sambelli aus Lemberg bei einem Betriebsunfall so schwere Verletzungen, daß er mehrere Tage später im Klosterkrankenhaus zu Nikolai gestorben ist. Die Leiche ist nach Lemberg überführt worden.

und bei den jüdischen Händlern Berla Artman und Wita Berman. Die Polizei jagdet nach den Scheibenschmiedern.

Kleinriegel bei einer Hochzeit.

In Chwalowiz kam es in einem Hochzeitshauss zwischen den Gästen zu einer Schlägerei, wobei Zaunlatten und Stuhlbeine die Hauptrolle spielten, so daß viele blutige Köpfe bekamen. Der Bräutigam nahm sich diesen Streit so zu Herzen, daß er von Haus fortlief und sich vor einen Zug werfen wollte. Nur mit Mühe konnte er daran gehindert werden. Die so gut begonnene Feier hatte damit ein jähes Ende genommen.

Mißglückte Heimkehr — an der Dachrinne empor

Einen waghalsigen Streich hat ein Anwohner der Jednooczenikstraße in Chorzow vollbracht, wie uns berichtet wird. Der Mann war in den späten Abendstunden des Mittwoch heimgekehrt, mußte aber an der verlassenen Wohnungstür feststellen, daß er die Schlüssel vergessen hatte. Darüber war er keineswegs beunruhigt, sondern er setzte den geradezu tollkühnen Plan, an der Dachrinne zum Wohnungsfenster emporzuklettern. Die Kletterkunst mußte der Mann wohl verstehen, sonst wäre ihm doch kein so ausgefallener Gedanke gekommen, zumal seine Wohnung im dritten Stock ist. Er kam glücklich bis zum Dach. Als sich aber der Mann nach dem Fenster hinangeln wollte, rutschte er an der regennassen Rinne ob und glitt hinab. In der Höhe des ersten Stocks verlor er schließlich das Gleichgewicht und fiel zu Boden. Der Unvorsichtige erlitt bei dem Sturz so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Kind verurteilte Verkehrsunfall

Auf der Siemianowizger Straße in Baingow ereignete sich ein Unfall, den das zweijährige Töchterchen der Familie Nowak verschuldete. Das Kind lief über die Straße, als gerade der Karl Stolik aus Siemianowiz mit seinem Motorrad angefahren kam. Stolik wollte das Kind nicht überfahren und wich im letzten Augenblick aus. Dabei aber stürzte das Motorrad und Stolik sowie die mitfahrende Eskriede Schubert erlitten Armbrüche. Das Kind kam mit Hautabschürfungen davon.

Verfälschte Schaufenster.

In Antonienhütte sind in vier Ladengeschäften die Schaufenster mit Teer verfälscht worden, und zwar bei den Volldeutschen Walter Zimonczyk und Marie Fizia

Großfeuer im Kreise Dpoczno

In der Scheune des Franciszek Wars im Dorfe Strzynsko, Kreis Dpoczno, war ein Feuer ausgebrochen, daß bald große Ausmaße annahm. Aus der Umgegend kamen die Feuerwehren herbei, die nach mehrstündiger Arbeit den Brand löschen konnten. Es wurden 13 Häuser, 14 Stallungen und 15 Scheunen ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf 55 000 Zloty berechnet.

Die Ernte verspätet.

Aus den Kreisen Sieradz, Wielun und Radom kommen Nachrichten, daß wegen den letzten Niederschlägen die Ernte verspätet eingebracht werden kann. Besonders ist dies auf den größeren Landbesitzern zu beobachten. Schaden ist dadurch noch keiner entstanden.

Im Brunnen ertrunken

Im Dorfe Kielezewska Wies, Kreis Sieradz, ist der 14jährige Antoni Jaczewski im Brunnen ertrunken. Jaczewski war vom Markt betrunken nach Hause gekommen. Er wollte aus dem Brunnen Wasser nehmen, verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte hinein. Der Unfall wurde erst später bemerkt und es konnte nur noch die Leiche des Jaczewski geborgen werden.

Ein Kind im Brunnen ertrunken.

Im Dorfe Kasli, Kreis Wielun, stürzte der ohne Aufsicht gelassene 2jährige Sohn des Landwirtes Eduard Kirek in den Brunnen und ertrank. Die Leiche des Knaben konnte nach längerem Suchen geborgen werden.

Ertrunken.

Im Dorfe Biala Gora, Kreis Petrikau, ertrank beim Baden in der Pilica der Pfadfinder Roman Chlinski aus Pabianice, Nowy Swiat 6. Die Leiche des Ertrunkenen konnte noch nicht gefunden werden.

Hinterlistiger Mord an einem Förster

Im Gute Starzenie, Kreis Wielun, wurde von einem unbekanntem Täter der Förster Reimund Malęza, 28 Jahre alt, erschlagen. Der Mörder hatte auf Malęza vor dessen Hause gelauert und als dieser herauskam ihn mit einem gewaltigen Arzthieb auf der Stelle getötet. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, da der Verdacht besteht, daß die Tat von einem Wilddieb aus Rache begangen wurde.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Bersammlung des Vertrauensmännerats der Stadt Lodz.

Am Sonntag, dem 13. August, findet um 10 Uhr vormittags (pünktlich) im Parteihem an der Bandurkistraße eine Bersammlung der Vertrauensleute der DSAF statt. Die Anwesenheit aller Vertrauensleute ist unbedingt erforderlich.

Du hilfst dir selbst!

wenn du frei und entschlossen zu deiner Zeitung stehst, für diese wirbst und alles darzu setzt, die Zahl der Abonnenten zu vergrößern. Neue Leser sind neue Kämpfer. Darum wirb für dein Blatt, für die Vollzeitung!

Kauft keine Lebensmittel bei schmutzigen Händlern

Sport-Turnen-Spiel

Zwei polnische leichtathletische Repräsentationen gegen Ungarn und Frankreich

Im Monat September werden die polnischen Leichtathleten zwei schwere Ländertreffen auszutragen haben. Sie werden am 9. und 10. September in Budapest gegen Ungarn und am 16. und 17. September in Paris gegen Frankreich kämpfen.

Gegen Ungarn in Budapest wird die polnische Mannschaft wahrscheinlich im nachstehenden Bestande antreten: 100 und 200 Meter — Danowski und Jaslona, 400 Meter — Gonsowski und Zabierzowski, 800 Meter — Gonsowski und Staniszewski, 1500 Meter — Rusocinski und Staniszewski, 5000 Meter — Rusocinski und Noji, 110 Meter Hürden — Joczys, Niemiec und Sulikowski, 400 Meter Hürden — Zabierzowski und Niemiec, Weitsprung — Karl Hoffmann und Serafini, Hochsprung — Plawczyk, Gierutto und Kalinowski, Stabhochsprung — Mucha Moronczyk und Schneider, Hammer — Kordasz, Wenglarczyk, Speer — Fiedoruk und Gierutto, Diskus — Gierutto und Mikrut. Die Staffeln werden vor den Wettbewerben zusammengestellt werden.

Gegen Frankreich wird zum Teil eine andere Mannschaft an den Start gehen, außerdem sind auch mehr Wettbewerbe als gegen Ungarn vorgesehen. Für die Läufe sind vorgesehen: Danowski, Tenisiorowski, Dunacki, Jaslona, Gonsowski, Zabierzowski, Klimak, Mittelstadt, Staniszewski, Soldan, Rusocinski, Noji Hermann, Karwowski Joczys, Niemiec, Sulikowski und Drozdowski. Für die Sprung- und Wurfsportarten sind bestimmt: Hoffmann, Plawczyk, Gierutto, Kalinowski, Luchaus, Mucha, Moronczyk, Schneider, Tilgner, Kordasz, Wenglarczyk, Fiedoruk und Mikrut.

Warszawianka sagt Leichtathletikveranstaltung ab.

Die großen internationalen leichtathletischen Wettbewerbe, die Warszawianka am 19. und 20. August veranstalten wollte, wurden abberufen. Bekanntlich waren für diese Wettbewerbe einige hervorragende ausländische Läufer eingeladen gewesen. Die Veranstaltung kommt

Die Lodzer Fußballer für das Schnellboot

Auf Initiative des Lodzer Sport- und Turnvereins sollte schon im vergangenen Herbst ein Fußballturnier um einen von Herrn Prusse gestifteten Pokal stattfinden, dessen Reinertrag dem Fonds zum Bau eines Schnellbootes zugute kommen sollte. Da keine freien Termine vorhanden waren, mußte das Turnier auf dieses Jahr verlegt werden. Nun sind sich die Vereine Sport- und Turnverein, Union-Touring, MS und Jednoczone einig geworden, das Turnier am 3. September steigen zu lassen.

Das Fußballspiel UZ — Burza abberufen.

Heute sollte in Pabianice ein Freundschaftsspiel zwischen der Ligamannschaft des Union-Touring und der ersten Mannschaft der Burza stattfinden. Das Spiel wird aber nicht stattfinden, da Burza im letzten Augenblick abge sagt hat.

Fußballtrainer James hat Polen verlassen

Am Donnerstag fand in Warschau eine Abschlusssitzung des Polnischen Fußballverbandes statt, auf der das Arbeitsergebnis des englischen Fußballtrainers Max James, der während sechs Wochen die polnischen Fußballer trainierte, besprochen wurde. Im Anschluß daran fand ein Abendessen zu Ehren des scheidenden englischen Fußballtrainers statt, der schon am Freitag mit dem Flugzeug von Warschau nach London abflog.

Italiens Fußballer mit Rückennummern

Der Vorstand des italienischen Fußballverbandes hielt in Rom eine Sitzung ab, bei der General Vaccaro zunächst einen ausführlichen Bericht über die Reise nach Finnland und einen Ausblick auf die Olympischen Spiele gab. Eine interessante Neuerung führt Italien insofern ein, als in der kommenden Spielzeit der Nationalliga alle Spieler zur besseren Kennzeichnung Rückennummern zu tragen haben. Es handelt sich hierbei um einen Versuch, wie er ähnlich in England unternommen wurde.

Vom Davis Cup

Australien besiegte Kuba.

Im Orte Seabright im Staate New Jersey wurde das Endspiel um den Davis-Pokal in der amerikanischen Zone zwischen Australien und Kuba ausgetragen. Wie

wahrscheinlich deswegen nicht zustande, weil Rusocinski gesundheitlich nicht ganz in Ordnung ist und sein Fehlen würde die Veranstaltung interessenlos für die Warschauer Besucher machen.

Eliminationskämpfe für die leichtathletische Meisterschaft von Polen.

Am Dienstag werden im ganzen Lande die Ausscheidungskämpfe für die diesjährige Mannschaftsmeisterschaft von Polen in der Leichtathletik ausgetragen werden. In Lodz werden diese Kämpfe auf dem Wima-Platz stattfinden und um 14 Uhr beginnen. Folgende Vereine werden an den Ausscheidungskämpfen teilnehmen: In der Klasse: Kruscheender, Jednoczone, MS und ZSP; in der Klasse: Wima, Boruta, Union-Touring und in der Klasse: Geyer. Die Sieger in den einzelnen Klassen werden dann an den Zwischenbezirkskämpfen um die Polenmeisterschaft teilnehmen.

Ein Russe springt 4,30

Wie aus Moskau gemeldet wird, konnte der bekannte russische Stabhochspringer Nikolai Ozolin im Stadion der Roten Armee einen neuen russischen Rekord im Stabhochsprung mit 4,30 Meter aufstellen. Bisher war es neben den Amerikanern, die auf diesem Gebiete Außergewöhnliches leisten, nur einem Japaner gelungen, die 4,30 Meter-Grenze zu erreichen.

Generalprobe in Helsinki

An den finnischen Leichtathletikmeisterschaften vom 26. bis 28. August im Olympischen Stadion Helsinki werden sich rund 400 Aktive und der gesamte olympische Stab von Schiedsrichtern und Zeitnehmern beteiligen. An allen drei Tagen werden nach olympischem Muster die Ausscheidungskämpfe an den Vormittagen durchgeführt. Die Zahl der Aktiven entspricht fast der 1940 zu erwartenden Olympiakämpfer.

Tenniskampf Polen — Ungarn am 1.—3. September

Beide Tennisländerverbände sind übereingekommen, daß das Länderspiel um den Mitropacup in den Tagen vom 1. bis 3. September in Budapest ausgetragen wird. Da diesmal Jugoslawien aus Terminmangel nicht mitmachen kann, so wird der Kampf Polen — Ungarn gleichzeitig der Endkampf des diesjährigen Turniers des Mitropacups sein.

Für den 8. September schlägt Ungarn den Tennisländerkampf der Frauen vor.

Schachnachrichten

Rund um die Schacholympiade

Die Schacholympiade in Buenos Aires beginnt am 23. August. Die europäischen Mannschaften, die an der Olympiade teilnehmen werden, treffen bereits am 19. August an Ort und Stelle ein und sie werden vier Tage Zeit haben, um sich von der beschwerlichen und weiten Reise zu erholen.

Nachstehend bringen wir das Verzeichnis der teilnehmenden Mannschaften:

Schweden: Stahlberg, Lundin, Stolz, Danielsson und Bergquist. In diesem Bestande hat die schwedische Mannschaft in Warschau die Europameisterschaft gewonnen.

Estland: Keres, Schmidt, Raud und Friedeman. Obwohl Estland nur mit vier Spielern die weite Reise unternahm, so muß dennoch gesagt werden, daß diese Mannschaft für alle übrigen Mannschaften recht gefährlich sein wird.

Deutschland: Glisfases, Engels, Michel, Becker und Reinhardt. Unbegreiflich ist das Fehlen des alten Ergolubow, des Meisters von Großdeutschland Kieninger sowie Richter und des emporstrebenden Kellstabs. In

der deutschen olympischen Mannschaft sind Glisfases und Becker Wiener.

Jugoslawien: Bidmar, Kostic, Pirc, Dr. Trifunovic, Tomovic und Schreiber. Eine der stärksten Mannschaften für die Olympiade. Der Sieger im vorjährigen Lodzer Turnier, Pirc, befindet sich ungerecht an dritter Stelle in der Mannschaftsaufstellung.

Frankreich: Dr. Miesin, Gromer, Betbeder, Kahn und Mussand. Eine durchweg ungleiche Mannschaft.

Holland: Prinz, Cortleber, Sheltina, Dösburch. Das Fehlen des Cuve und Landau degradieren die Mannschaft von vornherein auf einen der weiteren Plätze.

Schachaufgabe Nr. 28

Dr. G. Pallosta, Prag (Tschechien)

Weiß 6 Steine Ke8, Df1, Le3 h5, Bf2 g4
Schwarz 12 Steine Kh4, Ta1, Ld1, Sh1, Ba2 b3 e6
d5 d3 f3 h2 h3
Matt in 3 Zügen

Aus dem Reiche

Die Flußufer dürfen nicht mehr photographiert werden

Im „Pomorze Dziennik Wojewodski“ Nr. 21 vom 8. 8. 1939 erschien eine Bekanntmachung, durch die das Photographieren von Ufern derjenigen Flüsse verboten ist, die dem Schiffsverkehr dienen. Wer derartige Aufnahmen machen will, muß dazu eine besondere Genehmigung des Wojewodschaftsamt einholen. Personen, die derartige Aufnahmen ohne Erlaubnis machen, unterliegen einer Bestrafung, wie sie durch die Verfügung des Herrn Staatspräsidenten vom 24. 10. 34 über Bergheer gegenüber der Sicherheit des Staates vorgesehen sind.

Eine Ausnahme bilden nur Anlegestellen, an denen man ohne Erlaubnis Personen photographieren kann, die sich an der Anlegestelle wie auch auf dem Dampfer, der dort steht, befinden.

Explosion eines Backofens

verursacht den Tod eines jungen Mädchens.

Ein ungewöhnlicher Unfall ereignete sich in dem Dorfe Biale, Kreis Schweg. Die Tochter des Landwirts Porozynski war damit beschäftigt, Obst einzukochen. Um die Flaschen vor dem Einfüllen des eingekochten Obstes anzuwärmen, legte sie diese in den Backofen. Wahrscheinlich wird der Ofen bereits zu stark erwärmt gewesen sein, denn nach ganz kurzer Zeit kam es zu einer folgenschweren Explosion. Der ganze Backofen wurde auseinandergerissen und das junge Mädchen durch Glas- und Steinplitter schwer verletzt. Da niemand zu Hause war, konnte niemand Hilfe bringen. Die Unglückliche verstarb infolge des erlittenen Blutverlustes.

28 Personen durch Gallert vergiftet

11 davon starben bereits.

Dieser Tage traten in Lemberg Massenvergiftungen auf. Eine Untersuchung hat ermittelt, daß alle Personen nach dem Genuß von Gallert, der auf den Lemberger Märkten zum Verkauf angeboten wurde, erkrankten und die ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. Bei 11 Personen war die Vergiftung so weit vorgeschritten, daß sie nicht mehr gerettet werden konnten. Der Hersteller des Gallerts, der Fleischer Stefan Holjan, wurde verhaftet, da, wie festgestellt wurde, er verdorbenes Fleisch verarbeitetete.

Harte Strafen für Verbreiter unwahrer Nachrichten

Zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt wurde der 27-jährige Arbeiter Herbert Kmita, wohnhaft in Dombrowa Nowe. Kmita hatte in Gegenwart mehrerer junger Männer Äußerungen getan, die geeignet sind, den Kampfesgeist des polnischen Volkes herabzusetzen. Der Angeklagte hatte sich deswegen vor der verstärkten Strafkammer des Bezirksgerichts in Bromberg zu verantworten. K., der sich als Pole bezeichnet, bekennt sich nicht zur Schuld und gibt an, daß er sich im günstigen Sinne über Polen geäußert hätte. Nach durchgeführter Beweisaufnahme erkannte das Gericht den K. für schuldig und verurteilte ihn zu obiger Strafe. — Vor der gleichen Strafkammer hatte sich die 23-jährige Herta Figielsta aus Schulitz wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten zu verantworten. Die Figielsta, die deutscher Nationalität ist, gibt vor Gericht an, daß sie die ihr zur Last gelegten Äußerungen im Scherz getau habe. Das Gericht verurteilte sie zu sieben Monaten Gefängnis.

Ein Arbeiterhaushalt ohne „Vollzeitung“ der wäre ohne Licht und Wärme

Fleisch und Milch im Leben der Völker

Wie das Fleisch zur Vollnahrung wurde

Man kann sich in Europa ein Leben ohne Fleisch schlecht vorstellen. Und doch spielte der Fleischgenuss am Anfang des 19. Jahrhunderts für die breite Masse der Bevölkerung eine bescheidene Rolle. Im allgemeinen wurde die geringe Menge Fleisch getrocknet, geräuchert oder gesalzen verzehrt.

Dann kam der große Aufschwung des Fleischgenusses. Es waren die fortschrittlichen Zuchtmethoden, die Erkenntnis einer rationellen Viehzucht, die erfolgreiche Seuchenbekämpfung usw., die wirksam wurden. Das Schlachtgewicht konnte erhöht und das Schlachtagter gesenkt werden. Die künstlichen Kühlanlagen und die Verbesserung der Transportverhältnisse für Tiere und Fleisch haben revolutionierend gewirkt. Die nach 1870 einjüngenden Gefrierfleischimporte aus den überseeischen Viehgebieten, wo man bisher das Fleisch nur als lästiges Nebenprodukt der Häute und der Fette ansah, haben der fleischverzehrenden Welt alle Gebiete erschlossen. Nach einer Arbeit der „Mitteilungen“ der Internationalen Union der Lebensmittelarbeiter, die sich auf Erhebungen des Internationalen Instituts der Landwirtschaft in Rom stützt, waren für die Steigerung des Fleischgenusses außerdem entscheidend: Zunahme der Reallöhne, Zusammenballung der Bevölkerung in den Städten, Empfehlungen der Ernährungswissenschaft, die Umkehrung im Altersaufbau der Bevölkerung, der obligatorische Militärdienst usw.

Das Leben in den Großstädten mit den künstlichen Arbeits- und Lebensbedingungen, insbesondere für die Arbeitenden, der Aufenthalt in unzureichenden, schlecht gelüfteten Räumen, die sitzende Lebensweise usw. vermehrte das Bedürfnis nach einem rasch zubereitenden, appetitlichen Nahrungsmittel mit hohem Sättigungswert. Dazu gezielten sich die ernährungswissenschaftlichen Erfahrungen und Erkenntnisse. Der obligatorische Militärdienst, der Zuwachs der Erwachsenen innerhalb der Bevölkerung, die Hebung der Lebenshaltung usw. taten das übrige, um die vorgezeichnete Entwicklung zu beschleunigen.

Jährlicher Fleischverbrauch in Kilogramm je Kopf der Bevölkerung:

Land:	1925-29	1930-34
Argentinien	126,8	120,8
Neuseeland	106,8	103,8
Australien	107,2	91,5
Kanada	69,1	65,4
England	62,4	63,7
Dänemark	47,0	62,4
Bereinigte Staaten	62,3	61,9
Deutschland	49,9	51,1
Schweiz	44,2	47,3
Niederlande	42,5	45,6
Frankreich	41,7	43,5
Belgien	36,2	39,2
Schweden	38,7	36,1
Tschechoslowakei	34,2	33,3
Norwegen	33,0	33,1
Sowjetrußland	23,2	00,0
Polen	18,0	18,7
Italien	19,8	16,1

Der höchste Fleischverbrauch ergibt sich in den Ländern mit einem Ueberfluß an Vieh, Europa folgt in weitem Abstand, aber auch hier ist die Fleischnahrung sehr unterschiedlich. Der Italiener verzehrt nur ein Viertel der Fleischmengen des Engländers, und der tschechoslowakische Bewohner verbraucht die Hälfte. Niedrig ist der Fleischverbrauch in den Steppen- und Wüstengebietern Nordafrikas, Kleinasien, Syriens, Palästinas und Arabiens. In Indien verzehrt der Einwohner nur etwa 5 Kilogramm Fleisch, der Japaner nur wenig über 2 Kilogramm im Jahr. Dort spielt die Fleischnahrung eine große Rolle. Was die Fleischsorten anbetrifft, so bestehen auch hier wesentliche Unterschiede. In Europa entfallen 40 bis 50 Prozent auf Rind- und Kalbfleisch, in Deutschland und Rumänien nur etwa 30 Prozent, in Italien 60 und in Argentinien sogar 90 Prozent.

Viel Schweinefleisch wird in Dänemark, in Holland, in Polen, in Schweden, in den Vereinigten Staaten und in Deutschland gegessen; der Anteil beträgt in diesen Ländern 60 bis 70 Prozent. Schöpfensfleisch spielt eine bedeutende Rolle in Australien und Neuseeland, ferner in England, Norwegen und Rumänien.

Trotz der Ausdehnung der Fleischnahrung ist sie nur für 200 bis 300 Millionen Menschen ein wichtiges und fast unentbehrliches Nahrungsmittel. Für rund drei Viertel der Menschheit hat Fleisch überhaupt keine oder nur untergeordnete Bedeutung. Dennoch breitet der Fleischgenuss sich aus, denn alle Faktoren, die für die große Verbreitung im 19. Jahrhundert sprachen, sind auch heute noch wirksam. Deshalb muß mit einer weiteren Zunahme gerechnet werden.

Der Verbrauch an Milch und Butter

Im Milchverbrauch steht die Schweiz mit 381 Liter pro Jahr und Einwohner an der Spitze. Es folgen Großbritannien mit 339, Schweden mit 323, Dänemark mit 260, Tschechoslowakei mit 170, Deutschland mit 150, Oesterreich mit 147, Belgien mit 95, Norwegen mit 248, Kanada mit 244, USA mit 220, Holland mit 87, Frankreich mit 81, Australien mit 79, und Italien mit 47 Liter. Wie verschieden der Verbrauch eines so wichtigen Nahrungsmittels ist!

Der Schweizer verbraucht mehr als doppelt soviel Milch als der Tschechoslowake und ein Mehrfaches von dem der Bewohner der übrigen Länder.

Mit dem Butterverbrauch steht Neuseeland mit 15,4 Kilo pro Jahr und Einwohner an der Spitze. Es folgen Kanada mit 13,8, Australien mit 13,6, Großbritannien mit 10,7, Dänemark mit 8,5, Deutschland mit 7,9, USA mit 7,9, Holland mit 6,8, die Schweiz mit 6,3, Frankreich mit 4,9, Tschechoslowakei mit 4,7 und Italien mit 1,2 Kilo. Der Käseverbrauch schwankt zwischen 0,8 Kilo je Einwohner in der Tschechoslowakei und 10,4 in der Schweiz.

Die Verbrauchsziffern an Milch, Butter und Käse spiegeln sich nicht unbedingt im Lebensstandard wider, weil die Geschmacksrichtung von Land zu Land zu verschieden ist, immerhin läßt sie einen Wohlstandsgrad erkennen.

Preisliste für Mode-Zeitschriften

- Praktische Damen- und Kinder-Mode (Erscheint vierzehntägig) 3l. —.70
- Illustrierte Wäsche- und Handarbeitszeitung (Wochenentlich) —.80
- Mode und Wäsche (Wochenentlich) —.80
- Deutsche Modenzeitung (Vierzehntägig) —.90
- Frauenfleiß (Wochenentlich) —.90
- Blatt der Hausfrau (Wochenentlich) —.90

Ins Haus zugestellt 5 Groschen mehr

Buch- u. Zeitschriften-Vertrieb „Volkspresse“
Lodz, Petrikauer 109

Dr. med J. Pik
Neben-Kranbetten
Spezialarzt für nervöse Störungen der geschlechtlichen Potenz und der Gemütsverfassung

Al. Rostuski 27
Tel. 175-50
Empfangsstunden von 5-7 Uhr abends

Sanatorium
für Asthma-Herzleidende u. Rekonvaleszenten in **Chełmy b. Lodz** (im Birkenwalde)
Asthma-Camera, Inhalatorium. 2 Aerzte am Platze. Informationen in Lodz
Tel. 127-81 u. 122-60

"FERRUM"
Eisengießerei und mechanische Werkstatt
Kilińskiego 121 Lodz Tel. 218-20 u. 218-37

Spezialität: Hochwertiger Maschinen-, Bau- und Hartguß, feuer- und säurebeständiger Guß.
Bearbeitet: Schwungräder, Nieten- und Seilscheiben bis 3 Meter Durchmesser, sowie sämtliche Maschinenteile.
Liefert: Sackmaschinen auf Rollenlagern lt. Patent Nr. 24375 und Exzenter auf Kugellagern zu Grempeln für Spinnereien.

Berühmt durch seine Vorausagen
Kenner der Geheimnisse des menschlichen Lebens, Astrolog und Chirromant
Prof. der Geheimwissenschaft
ERGANDI
Erklärungen für jedermann




Auf dem Handteller und im Gesicht hast Du von Geburt an Dein Leben eingezeichnet. In Deinem Interesse liegt es daher, sich nur zu einem Spezialisten zu begeben, der Dir Dein Horoskop stellt.

Der **Astronom und Chirromant Dr. ERGANDI** sagt Dir gestützt auf eine langjährige Erfahrung aus den Handlinien, aus den Gesichtszügen, Fingerringeln und Rhotos, auf Grund der Handchrift und anonymen Schreiben, was Du im Leben noch zu erwarten hast.

Nach den Gesetzen der Astrologie und der Naturwissenschaft stellt er aus dem Geburtsdatum schriftlich oder mündlich Horoskope. In Liebes-, in Familien-, in Geschäftsangelegenheiten, in Gerichtsachen etc. gibt er genau Auskunft und erteilt entsprechende und nützliche Ratschläge, desgleichen auch ob man Glück in der Lotterie hat oder in einem anderen Spiel.

Auf Verlangen und Fragen gibt das Medium **MISS MARY** frappierende, treffende Antworten, die **ERGANDI** zahlreiche Dankschreiben des In- und Auslandes, die jeder Besucher im Wartezimmer **ERGANDI**s durchlesen kann, einbrachten.

Wer sich in einem seelisch erschütterten Zustande befindet und darunter moralisch leidet, aber sich nicht zu helfen weiß, melde sich persönlich.

Die ständige Adresse: **Lódź, Główna 13, W. 2**
ERGANDI
Empfängt persönlich von 10 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Bei brieflichen Anfragen genau angeben Name, Tag u. Geburtsjahr, Zivilstand und Adresse und für die Antwort eine Briefmarke beifügen.

Eine
überaus wirksame Propaganda ist heute dem modernen Geschäftsmann in der

Anzeige
in die Hand gegeben. Sie wirkt am meisten in Blättern der org. Arbeiter und

arbeitet
für ihn, ohne daß er große Ausgaben hat, und — das Wichtigste — Erfolg hat sie

immer!

Ein Unrecht auf das Glück hat der Besitzer eines Lotes aus der

KOLLEKTUR № 100
Lodz-Andrzejka 2 „PROMIEN“

Darum komm, wähl Dir Dein Los, und Du wirst im Kampf ums Dasein siegen

Leicht verdienen!
Herren und Damen mit großem Bekanntenkreis, auch nebenberuflich, sofort gesucht.
Vorstellungen tägl. 5-8 Uhr
Plac Wolności 6, Wohn. 2

Fachmann
an Papierfreppmaschine gesucht. „Salus“
Piotrkowska 80.

Wanzen
tötet man gründlich nur mit der frischen Desinfektion „Fugimatore-Cimex“ aus. Wir desinfizieren Wohnungen unter Garantie u. D. G. W.-Gafen. Anmeldungen
ZAKŁAD DEZYNFEKCYJNY
Lódź, Al. 1. Maja 4. Tel. 222-60

Matulatur
(alte Zeitungen)
30 Groschen für das Kilo
verkauft die „Volkszeitung“
Petrikauer 109

Die „Volkszeitung“ erscheint täglich.
Abonnementpreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 3.00, wöchentlich 75 Groschen
Ausland: monatlich 6.00, jährlich 72.00
Anzeigenpreis: die siebenzeilige Millimeterzeile 15 Gr im Text die dreizehnlige Millimeterzeile 60 Groschen. Stellenangebote 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt
Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.00, 1.00 für das Ausland 100 Prozent Zuschlag

Verlags-Gesellschaft „Volkspresse“ m. b. S.
Verantwortlich für den Verlag Otto Ubel
Hauptgeschäftsführer Dipl.-Ing. Emil Zerbe
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Rudolf A. A. A.
Druck: „Prasa“, Lodz, Petrikauer 109

Befreiungsfreuden in Böhmen und Mähren

Koffration — Arbeitsbuch — Hausfrauenjorgen und andere Freuden der Gleichhaltung

Den Sudetendeutschen ist große Freude widerfahren: nach der Einführung der nazistischen Gesetzgebung im Sudetengau ist nun das erste Entmannungs-Urteil gefällt worden. Historischer Tag: der 20. Juli. Gerichtsort: Mährisch-Schönberg. Das Urteil traf einen 50-jährigen Mann namens Florian Glawaty. Er war beschuldigt worden, Mädchen angelockt und an ihnen Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben. Außerdem legte man ihm homosexuelle Vergehen zur Last. Glawaty wurde zu fünf Jahren Zuchthaus mit Ehrverlust und zur Entmannung verurteilt. Die Verhandlung mußte in tschechischer Sprache geführt werden. Dieses erste Entmannungs-Urteil im Sudetengebiet bekommt ein Tscheche zu spüren!

Im Sudetengau ist eben das Arbeitsbuch wieder eingeführt worden, das, in alten Zeiten als Stechbrief gegen widerspenstige Arbeiter verwendet, in der tschechoslowakischen Republik beseitigt worden war. Die Freizügigkeit, die die Arbeiter in der Tschechoslowakei hatten, ist abgeschafft: niemand darf sein Arbeitsverhältnis ohne Zustimmung des Arbeitsamtes lösen. Kein einziges Mädchen darf mehr in die Berufsarbeit, bevor es nicht ein Pflichtjahr in der Landwirtschaft oder Hauswirtschaft abgedient hat. Die Löhne wurden noch immer nicht erhöht, obwohl die Preise ununterbrochen steigen. Die Amtswalter der Partei jagen den Arbeitern, daß auch die Tarifregelung kommen werde; der Führer habe bisher nur keine Zeit dazu gehabt, da er allzuviel mit der Außenpolitik beschäftigt sei.

Die Hausfrauen im Sudetengebiet können beim Einkauf das Umrechnen von der jetzt gültigen reichsdeutschen Währung in Tschechenkronen nicht lassen. Dieses Umrechnen ist gefährlich: es regt nämlich zum Nachdenken und Vergleichen an. Die Naziblätter haben sich mit dieser für das Nazistystem unerwünschten Gesplogenerheiten der sudetendeutschen Hausfrauen vor kurzem ausführlich beschäftigt. Der „Teplitz-Schönauer Anzeiger“ z. B. schrieb: „Vor allem sollte man sich aber wohl das Umrechnen aus der ehemaligen Währung abgewöhnen. Es verwirrt nur (!), nützt aber gar nichts. Es ist ja schließlich ganz gleichgültig, wie viel etwa ein Kilo Stachelbeeren in Kronen kosten würde.“ — Nun, die Nazis werden große Mühe haben, die Hausfrauen davon zu überzeugen, daß die Antwort auf diese Frage — gleichgültig ist!

Die Nazis hatten nach der Machtübernahme in Troppau, der ehemaligen Hauptstadt Schlesiens, in vandalscher Weise die Denkmäler des tschechischen Komponisten Smetana und der tschechischen Dichterin Boscovna Nemcova gestürzt. Die Nemcova ist eine der feinsten Vertreterinnen der tschechischen Literatur, in ihrem ganzen Werk ist keine Spur von Deutschenhaß oder nationaler Großmannsjucht. Der Komponist Smetana ist weltbe-

rühmt; auf ihn sind nicht nur die Tschechen stolz, sondern die ganze Kulturmenscheit freut sich seines Wertes. Die nazistische Stadtverwaltung von Troppau, engstirnig und kulturfeindlich, hat die beiden Denkmäler in die Kumpelkammer des Museums gestellt. Nun hat sich die tschechische Stadt Jungbunzlau für die Denkmäler interessiert. Sie waren der Stadt Troppau plötzlich 50 000 Kronen wert. Für diesen Betrag wurden sie nach Jungbunzlau verkauft...

Die tschechischen Protektoratsbehörden werden von den nazistischen Eroberern gezwungen, die im Exil für die Befreiung ihrer Heimat kämpfenden Tschechen auszubürgern. Dieser Schritt soll vor allem den früheren Präsidenten Dr. Beneš treffen. Außerdem erzwangen die deutschen Besatzungsbehörden die Einsetzung eines Sondergerichtshofes, der die Vermögensverhältnisse der früheren Politiker untersuchen und diese Politiker in den Augen der tschechischen Bevölkerung disqualifizieren soll. Wenn schon kein anderes Mittel die Liebe zur demokratischen Republik aus den Herzen der Tschechen zu reißen vermag: von diesem Mittel versprechen sich die Nazis etwas. — Nun liegen zu den beiden Themata zwei beachtenswerte Stimmen vor: Zur Frage der Ausbürgerung bemerken die in Paris erscheinenden „Československé zprávy“, die von Männern aus dem Beneš-Kreis redigiert werden, u. a.: „Vor allem ist es klar, daß ein großer Druck nötig war, um die Regierung des Protektorats zu diesem Schritt zu veranlassen. Wird es wirklich geschehen,

wird uns das Herz nicht schmerzen, denn wir werden wissen, daß die Ausbürgerung durch Gewalt erzwungen wurde. Wenn der deutsche Faschismus wirklich jeden aus der Nation ausscheiden wollte, der mit den heutigen Zuständen nicht übereinstimmt, würde die tschechische Nation die kleinste Nation der Welt werden; es bliebe von ihr nur das winzige Häuflein der bezahlten Faschisten übrig.“ — Zur Strafuntersuchung gegen die Politiker der demokratischen Republik bemerkt ein in Mähren (!) erscheinendes Blatt: „Erforcht man das Eigentum der Politiker, mag das nicht eingeweihten Leuten als Beweis dafür dienen, daß wir bei uns an der Spitze der Nation, des Staates und der politischen Bewegungen nur unehrenhafte Menschen hatten. Es wird nötig sein, schmutzigen Leuten die Stirne zu bieten, so lange nicht die Wahrheit offenbar sein wird: Öl auf das Wasser!“

Viele Tschechen wurden ins Reich zwangsverschickt. Dort mußten sie in Arbeitslagern schwere Arbeit verrichten. Die „Lidobe Noviny“, Brünn, melden, daß sich ein Betrüger die Abwesenheit der Männer von ihren Familien zunutze gemacht hat. Er besuchte die Familien, vorgebend, daß er Grüße von den Männern und Geld zu überbringen habe. Er wurde freudig aufgenommen, nicht zuletzt des Geldes wegen, das die notleidenden Familien dringend brauchten. Da er immer nur Hundertmarktscheine hatte, aber, wie er jagte, nur vierhundert Kronen zu überbringen hatte, sollten die Empfänger der Hundertmarktscheine immer sechshundert Kronen herausgeben. Das taten sie in den meisten Fällen. Nachher stellte sich heraus, daß die Hundertmarktscheine gefälscht waren. So wird das Elend der zwangsverschickten tschechischen Arbeiter von Gaunern zur gewissenlosen Bereicherung mißbraucht.

Japanische Militärpartei obenauf!

Druck auf die Politiker — Rücksichtsloser Kampf gegen England — Militärbündnis mit der Achse

In Japan sind jähmere Kullissenkämpfe im Gange zwischen den Militär- und den Zivilgewalten. Die faschistische Militärpartei drängt auf rücksichtslosen Kampf gegen England und auf ein Militärbündnis mit der Achse während die klugen Politiker eine derartige Verschärfung der Lage abzulehnen scheinen. Noch gestern wurde aus Tokio gemeldet, „daß die Auslandsmeldungen über einen Beitritt Japans zum deutsch-italienischen Militärbündnis absolut verfrüht seien. In dieser Hinsicht gebe es zur Zeit überhaupt nichts Neues. Immerhin sei diese Angelegenheit in den letzten Tagen von den japanischen Militärbehörden diskutiert, aber an der gestrigen Sitzung des Fünferausschusses des Kabinetts nicht behandelt worden. Der Ministerpräsident sei nämlich der Ansicht, daß darüber zunächst in den verschiedenen politischen Kreisen Japans und unter den Regierungen des Dreiecks Berlin-Rom-Tokio eingehend beraten werden müsse.“

Damit waren eigentlich die deutschen und italieni-

schen Triumphgesänge über den Militärpakt in der Villa d'Este desavouiert. Japans Politiker scheinen ähnlich wie die Russen eine Taktik des Hinhaltens und Hinanzögerns befolgen zu wollen, wozu sie durch die englische Nachgiebigkeit in der Tientsin-Frage angespornt worden sind. Die Forderungen, welche sie an England stellen, und welche England bewilligte, das Eingeständnis der englischen Schwäche durch die Chamberlain-Rede vermindern rasch das Ansehen des britischen Reiches im Fernen Osten, namentlich wenn sich die Nachricht von der Auslieferung der vier Chinesen von Tientsin bestätigen sollte — über deren Schicksal in diesem Falle keine Zweifel mehr möglich wären. Diese Taktik der japanischen Politiker ist freilich weniger in die Augen stechend als militärische Erfolge, aber sie ist dauerhafter und wirksamer. Denn wird England zum Kriege gezwungen, wird es nicht mehr allein dastehen und vor allem können Tschangtschai und seine chinesischen Heere nichts Besseres wünschen. China von England und Rußland aufgegriffen — hier läuft ein anderer Faden der englischen Politik mit Moskau — kann für Japan die Katastrophe werden. Das wissen die japanischen Politiker wohl einzuschätzen, darum ihre Politik des Hinhaltens, allein die Dynamik faschistischer Bewegungen hat ihre eigenen Gesetze. In Italien und in Deutschland sind die — nichtfaschistischen — Militärs weniger aggressiv als die faschistischen Politiker. In Japan ist es umgekehrt, hier streben die Militärs nach einer faschistischen Militärdiktatur, sie sind darum auch die Wortführer der aggressiven Politik, der Englandbege, des „Antikomintern“-Paktes, des Militärbündnisses mit der Achse. Die Lage ist bizarr, denn gleichzeitig haben sowohl Deutschland und Italien als auch Japan ein Interesse daran, daß Rußland neutral bleibe. Das hat bis jetzt die Verhandlungen zwischen den drei Achsenmächten beeinflusst, aber auch die englisch-französischen Verhandlungen mit Moskau. Japan verständigt sich mit Rußland bezüglich Sachalin. Der nicht offizielle Krieg an der mongolisch-russischen Grenze scheint momentan im Wlflauen; kritisch für den Fernen Osten wie für Europa wird die Lage in dem Moment, da sich Rußland entscheidet: sei es für den Beitritt zum englisch-französischen Bündnis, sei es zur Neutralität. Die Hoffnung, Stalin für die Neutralität zu gewinnen, diktierte bis jetzt in hervorragendem Maße die deutsche, aber auch die japanische Politik. Wollen die japanischen Militärs auch dem ein Ende bereiten?

Autorennen

Auto-Rennen haben für gewöhnlich nur ein sehr beschränktes technisches Interesse. Ob ein Wagen eine Zwei- oder Dreistundenstrecke fünf Minuten rascher abfahren kann als ein anderer, besagt für seinen Wert so wenig, daß viele der größten Produktionsfirmen sich seit Jahren überhaupt nicht mehr an Rennen beteiligen. In Europa finden sich zu Rennveranstaltungen der größten Wagenklasse im wesentlichen nur noch einige wenige deutsche, italienische und französische Marken ein. Deren Vergleichbarkeit ist überdies noch erschwert, weil die Deutschen (Mercedes und Auto-Union) und die Italiener (Alfa-Romeo) speziell konstruierte Rennmaschinen laufen lassen; während die Franzosen (Talbot und Delahaye) mit normalen Serien-Typen antreten. Die Geschwindigkeitsunterschiede, die ohnehin gering sind, können also kein Interesse beanspruchen und jagen nichts aus. Dagegen zeigt sich neuerdings eine Erscheinung, die allerdings beträchtliche Aufmerksamkeit verdient: die deutschen Wagen (und ebenso die italienischen) zeigen sich in zunehmendem Grad den Anstrengungen solcher Rennen nicht mehr gewachsen! Die Quote der deutschen Wagen, die während des Rennens wegen Maschinenschadens oder weil sie in Brand geraten oder wegen sonstiger Defekte zu Bruch gehen und ausscheiden müssen, wächst in abenteuerrlichem Grad. Die zwei größten europäischen Rennen des Jahres 1939 fanden in diesem Juli statt. Das erste war am 9. Juli der „Große Preis von Frankreich“ in Reims. Setzt man die deutschen Teilnehmer, die starteten und die auf der Strecke liegen blieben, in Vergleich zu den französischen, so ergibt sich folgendes Bild:

	davon	
	Teilnehmer angekommen	ausgefallen
Deutsche Wagen	7	3
Französische Wagen	3	3

57 Prozent der deutschen Wagen — gegen null Prozent der französischen — waren außerstande, zweiein-

halb Stunden Höchstbeanspruchung durchzuhalten. Am 23. Juli wurde dann auf dem Nürburg-Ring um den „Großen Preis von Deutschland“ gefahren. Das Bild des Resultats war folgendes:

	davon	
	Teilnehmer angekommen	ausgefallen
Deutsche Wagen	9	7
Französische Wagen	3	3

Inmitten dieses zweiten Rennens gingen somit nicht weniger als 78 Prozent der deutschen Wagen kaputt und blieben am Straßenrand liegen, — ebenfalls gegen null Prozent der französischen. Fast genau dasselbe Resultat hatten in beiden Rennen die italienischen Wagen. Es ist richtig, daß der geringe Prozentsatz der deutschen Gesährte, die die Anstrengung der paar Stunden Maximalleistung durchhielten, dann auf die ersten Plätze kam, das heißt: daß sie wirklich um ein paar Minuten schneller fuhr als die andern. Aber nicht dies kann unter einem vernünftigen Gesichtspunkt interessieren. Das Erlebnis — das andere, gleichartige Erfahrungen nur bestätigt — ist die auf einen noch nie dagewesenen, unvorstellbaren Grad gelangte Undauerhaftigkeit, Brüchigkeit, Anfälligkeit des deutschen Materials. In Pariser Zeitungen konnte man am Tage nach dem „Großen Preis von Deutschland“ die Ueberschrift lesen: „Ein Desastre der deutschen Industrie“, und ein Bericht begann mit den Worten: „Nun also, das ist jetzt klar und deutlich...“ Man kann nicht mißinterpretieren, daß es das ist. Gerade weil es sich um ein Material handelte, mit dem westverblüffende Spitzenleistungen angestrebt wurden, ist es ein besonders bedrohliches Symptom, in welchem Zustand hinter der pompösen Fassade des Vierjahresplanes und der Autarkie das Wichtigste: die Solidarität und Zuverlässigkeit der gesamten deutschen Technik geraten ist, — einschließlich der militärischen! Denn warum sollte es etwa um Flugzeuge oder Tanks anders bestellt sein als um Automobile?

Billiger Nachsaisonverkauf
 sämtlicher Staub- und Regenmäntel
 Krawatten und Regenschirme
Bis 30% Nachlaß
SCHMECHEL I SYN
 PIOTRKOWSKA 133 ☎ Telephon 272-13

Erich Mühsam in Ascona

Zum 5. Todestag des sozialistischen Dichters.

Wieder brennt flammende Zuthize über Ascona, wie vor fünf Jahren, als der tönende Telegraphendraht die Nachricht verbreitete, daß der Schriftsteller Erich Mühsam sich im Konzentrationslager Oranienburg das Leben sollte genommen haben. Die amtliche deutsche Nachricht meldete damals:

„Der durch seine Teilnahme am Münchener Geiselmord bekannte sozialdemokratische Schriftsteller Erich Mühsam, der sich in Schutzhaft befand, hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Mühsam, ein geborener Berliner, stand im 57. Lebensjahre und war 1919 zu 15 Jahren Festung verurteilt, 1924 aber begnadigt worden.“

Das war im Juli vor fünf Jahren. Damals setzte sich seine Frau mit Hilfe von Freunden mit zahlreichen Medaitionen in Verbindung, um durch Briefe und Zeugenaussagen der Welt zu beweisen, daß Mühsam keinen Selbstmord begangen habe, sondern in grausamster Weise durch unerhörte rohe Behandlung ums Leben gebracht, ermordet wurde. Sie bewiesen auch die Unwahrheit der Behauptung, daß Mühsam am Münchener Geiselmord beteiligt war, denn er war bereits am 13. April verhaftet und gefangenengesetzt worden, während die darnach gebildete neue Münchener Kätereigierung erst am 30. April, während der Endkämpfe der Roten Garde gegen das Freikorps, einen Teil der Geiseln als Gegenmaßnahme für die Ermordung gefangener Münchener Arbeiter durch das Freikorps erschoss.

Den Selbstmord hat Mühsam aus seiner lebensbejahenden, kämpferischen Einstellung heraus immer abgelehnt. In seinem Gedicht „Die Pflicht“, das während der langen Gefangenschaft 1919 bis 1924 entstand, gab er dem Ausdruck:

„Jüngst war der Tod bei mir zu Gast...
unsichtbar stand er und hat still
und prüfend meinen Puls gefaßt,
als fragt er, ob ich folgen will.
Da ward mein Körper schwebend leicht
und in mir ward es licht und rein.
Ich spürte: wenn das Leben weicht,
muß Seeligkeit und Süße sein.
Willkommener Tod, du schreckst mich nicht,
in deiner Obhut ist es gut,
wo Geist und Leib von aller Pflicht,
von Kerkerqual und Mangel ruht...
Von aller Pflicht? Stirbt denn mit mir
der Krieg, das Unrecht und die Not?
des Armen Sucht, des Reichen Bier —
sind sie mit meinem Ende tot?
Ich schwur den Kampf. Darf ich ihn fliehen?
Noch leb ich — wohligh oder hart.
Kein Tod soll mich der Pflicht entziehen,
und meine Pflicht heißt: Gegenwart!“

Erich Mühsam war sich immer treu geblieben, ein Kämpfer für die Arbeiterbewegung. Dreißig Jahre zurück, im Jahre 1904/05, besuchte er Ascona, „diesen entzückendsten Fleck Erde“ wie er ihn nannte. Damals sagte er: „Wenn etwas typisch ist für den Charakter einer Bevölkerung, so ist es ihre Arbeiterbewegung, und wer

als vorwärtsdringender Kritiker das kennengelernt hat, was in Deutschland unter dem Namen Arbeiterbewegung“ stagniert, dessen Laune müßte eitel Zudenwert sein, wollte er dem deutschen Volkscharakter gegenüber liebenswürdig bleiben. Ich habe zu lange im Kampf für die Befreiung der Arbeiterschaft und für den Sozialismus dem feindlich gegenübergestanden, was in Deutschland Arbeiterbewegung heißt, um den Charakter der großen Volksmasse in Deutschland, der ganz und gar dem Charakter des Besitzmobes entspricht, die geringste Sympathie entgegenbringen zu können... Die psychologische Ursache der Schlappheit der Deutschen, wo immer es sich um einen Bruch mit dem Bestehenden, wenn auch für Schlecht Erkannten handelt, scheint mir in ihrer bodenlosen Gewissenhaftigkeit zu liegen.“

Aber der damals 27jährige, der solch hartes Urteil fällte, gab die Arbeit nicht auf, er konnte es nicht, er war mit ihr verwachsen, sie ließ ihn selbst in Ascona nicht los. Selbst in dieser zauberhaften Umgebung begleitete sie ihn:

Verchen schmettern mir den Morgenruch,
und die laue Luft ist voll Gesang,
— und voll Hoffnung setz ich meinen Fuß
schnell ins Feld, fern allem Menschenrang...
Aber über mir schwirrt bang ein Ton,
Wie von Menschennot und Menschenqual,
wie von Menschenwert um Brot und Lohn,
— und es hämmert, klagt es flirt wie Stahl.

Und mir ist, als summt in mein Ohr
wüste Haß und wirres Menschengetriebe,
und dazwischen klingt's ganz leise vor,
wie ein ferner, ferner Gruß der Liebe...
Ob ich ihrem Anblick auch entwich,
— nimmer flieh ich Menschenwort und Tat.
Meinen ganzen Weg begleitet mich
tönend dieser Telegraphendraht.“

Damals war ja Ascona noch kein „Kurort“, nur einige wenige „Vegetarier“ hatten das kleine Nest am See, das noch nicht 1000 Seelen umfaßte, entdeckt und sich dort angesiedelt. Ihnen widmete er einen Spottvers:

„Wir essen Salat, ja wir essen Salat,
und essen Gemüse von früh bis spät.
Und schimpft ihr den Vegetarier einen Tross,
So schmeißen wir euch eine Walnuß an den Kopf.“

Als Mühsam auf einer Fußtour nach Italien das erstmal Ascona betrat, da fand er eine große Menge Ruinen, traurige Trümmer ehemaliger Häuser, die am Seeufer weit entlang den Eindruck einer untergegangenen Kultur erweckten. Denn viele Einwohner, welche durch die Reblaus ihre Existenz als Weinbauern vernichtet sahen, hatten ihre Wohnstätten verlassen und überließen sie dem Zerfall. Ja, damals! Da war es schön und still, geheimnisvoll und poetisch in Ascona. Und der junge Arbeiterführer, gefangen in diesem Zauber, träumte kühne Pläne. Wie sahen diese Träume aus?

Er träumte: „Ich wünsche in tiefster Seele, Ascona möchte einmal ein Zufluchtsort für entlassene oder ent-

lassene, und bemerkte immer wieder, daß die jungen Verkäuferinnen hinter den Verkaufstischen bleich und ermüdet waren; und als sie nach den Gründen forschte, hörte sie, daß nach der Auffassung der amerikanischen Kaufleute die Verkäuferinnen sich den ganzen Arbeitstag nicht niederlegen durften.

Dies empörte Maud Nathan in hohem Grade, und sie trachtete, daran eine Abhilfe zu schaffen. Meetings, Proteste, Demonstrationen? Sie suchte nach praktischeren Mitteln und fand bald eins. Sie schuf eine große Organisation, die sich The Consumers League nannte. Die Liga der Konsumenten, meistens aus Frauenmitgliedern bestehend, stellte sich zur Aufgabe, das Los der zu hunderten angestellten jungen Mädchen zu verbessern. Die Wege der Liga waren ganz neue und eigenartige: statt mit Boykott zu drohen, verhandelte die Liga mit den Geschäftshäusern, ob sie nicht willig wären, die Arbeitsbedingungen ihrer weiblichen Angestellten zu verbessern. Die Forderungen gingen in zwei Richtungen: Sitzgelegenheit in jedem Laden und jedem Kaufhaus für alle weiblichen Angestellten und hygienische Toilettenzimmer.

Die Meinungen der Geschäftswelt waren verschieden. Sobald ein größeres oder kleineres Kaufhaus Stühle für die jungen Expedientinnen einführte und ihnen gestattete, das Toilettenzimmer nach Bedürfnis (es waren Zeiten in USA, wo es nicht gestattet war!) aufzusuchen, bekamen die zahlreichen Mitglieder der Liga die Mitteilung darüber. Es war ein ungeschriebenes Gesetz, daß die Damen ihre Einkäufe nur in solchen Geschäften machten, die ihre weiblichen Angestellten human behandelten. Es waren aber auch solche Geschäftsinhaber, die mit der veralteten und veranrten Ausbeutung der weiblichen Hilfskräfte nicht brechen wollten und gar die Liga in Bort und Schriß bekämpften. Die Antwort der Liga war kurz, aber kräftig: diese Firmen kamen auf die schwarze Liste der Liga, und man brauchte keine anderen Maßnahmen anzuwenden. Der Name Maud Nathans war

widene Strafgefangene, für verfolgte Heimatlose, für alle diejenigen, die als Opfer der bestehenden Zustände geheißt, gemartert, steuerlos treiben, und die doch die Sehnsucht nach nicht eingebüßt haben, unter Menschen, die sie als Mitmenschen achten, menschenwürdig zu leben. Vielleicht wird Ascona einmal dazu beitragen, es seiner Verwirklichung nahezubringen, vielleicht wird Mutter Erde hier auch denen einmal Raum gewähren, die sich gegen Knechtschaft und Vergewaltigung in echtem Grimme aufbäumen. Mein Blut jagt mich weiter in die Welt. Ich muß noch viele Länder sehen und Völker kennenlernen. Aber wenn ich nach Jahren wieder einmal nach Ascona komme, und finde es bewohnt von Menschen, die durch Zuchthäuser geschleift, zerfunden von den Schlitzen der Besitzenden und ihren Exekutionsorganen, der Polizei und der Justiz, endlich doch hier eine Heimat und eine Ahnung von Glück erlangt haben, dann will ich mich von ganzem Herzen freuen.“

Träume eines Idealisten! Ihm, der für andere einen Zufluchtsort ersehnte, wurde der bitterste Tod bereitet. Ascona war für ihn eine Menschheitshoffnung, möge sie wach bleiben!
Julianus.

RASIERSEIFE MARKE **ETA** **RUNDEN WÜRFELN UND STANGEN** **VON FACHLEUTEN BEVORZUGT**

En gros En detail
R. SCHÖNBERG i S-ka
SKŁAD SZKŁA I PORCELANY
BIAŁA-KRAK., 11. Listopada 26, Tel. 22-73
empfeilt die bekannten
Konkerben-Gläser Marke **Pol-Ożarów**
sowie **Eintoch-Gläser** zu billigsten Preisen

Willst Du Deine Freiheit schützen

Mußt Deine Rechte gut benutzen,
Verblude Dich mit Deinesgleichen
Vereint bringt man den Feind zum weichen!
Abonnier' die „Volkszeitung“, lies sie täglich
Nicht informiert sein, das ist schädlich!
Und ebenso acht interessiert!
Wer in der „Volkszeitung“ inseriert!
Wer uns da „nobel“ ignoriert
Dessen Geschäft bleib' isoliert!

Die Unterstützung der Inferenten Ist unsere Pflicht als Konsumenten!

ein Symbol und eine Parole. Hunderttausende Damen — so stark war die Liga mit der Zeit gewachsen — setzten nicht ihren Fuß in ein Geschäft, das von Maud Nathan als Vorsitzende der Liga auf die schwarze Liste gesetzt war

Es entstanden Kämpfe auch innerhalb der Organisationen der Kaufmenschen, und es waren zahlreiche Fälle, wo dieser oder jener Geschäftsinhaber, unter dem Druck der Arbeitgeberorganisation, die Stühle, die für die Expedientinnen bestimmt waren, wieder entfernen ließ. Die Firma kam auf die schwarze Liste der Liga, — jedoch auf die Länge schien Maud Nathan dieser Guerillakrieg mit den Geschäftsleuten nicht praktisch und zielfähig genug. Da begann die Liga ihre Agitation auch in die weitere Öffentlichkeit zu bringen, und es war die Bereitschaft der Frau Nathan, die recht bald ihre Früchte zeitigte. Nun wurde in USA ein Gesetz durchgeführt, das jeder weiblichen Angestellten einen Sitzplatz in den Läden — sobald sie keine Kunden zu bedienen haben — sichert, und ein anderes Gesetz ordnete an, daß kein Geschäftshaus, groß oder klein, funktionieren durfte, sobald es nicht ein Toilettenzimmer für die weiblichen Angestellten hatte.

Das war schon lange, lange her, das waren die Anfänge zum Schutze der weiblichen Hilfskraft in USA. Der kürzere Arbeitstag, die längere Ferienzeit und die verkürzten Arbeitsstunden am Sonnabend, einem besonders anstrengenden Tage, kamen erst später. Es war schon lange her. Als Maud Nathan, schon als eine alte Dame, in ein New Yorker Geschäftshaus kam, wurde sie von einer grauhaarigen Verkäuferin erlannt. Diese alte Frau rief viele junge Mädchen, die im Hause angestellt waren, zusammen und erklärte ihnen in einer kurzen Rede, wer Frau Maud Nathan war und was die weiblichen Angestellten in USA ihr zu danken haben. Darief eine junge Angestellte aus: „Am Gottes willen, dürften wir Angestellten damals nicht in den Reihen sitzen, nicht mal den ganzen lieben Tag austreten?“ So lange war es her, daß man als eine Unmöglichkeit aufsaß.

Eine amerikanische Frau

Von Karin Michaelis.

Als ich zum ersten Male Frau Maud Nathan getroffen habe, hatte ich Mitleid mit der alten Dame. Zweifelloß war sie einst eine umschwärmte Schönheit, nun ging sie mit Hilfe eines Stodes und mußte alle ihre Kräfte anstrengen, um nicht zu fallen. Ihr Körper schien mir sehr gebrechlich, er stand in keinem Verhältnis zu ihrem schönen Kopfe und zu ihrer selbstbewußten Haltung. Ihr schneeweißes Haar lag wie eine strahlende Blume um ihr edel geschnittenes Gesicht, — und die lebhaften Augen funkelten.

Später waren wir mehrere Male zusammen in New Yorker Gesellschaft. Überall nahm sie eine besondere Stellung ein, bei Tisch bekam sie den Ehrenplatz, und die vornehmsten Herren und Damen wurden immer wieder zuerst ihr vorgestellt. Ich gestehe: ich dachte, daß es eine feintreiche Dame war, und gerade New York lehrte mich, was Geld in USA bedeutet! Ich hatte große Lust, etwas mehr über sie zu erfahren; da aber alle annahmen, daß ich ihre Lebensgeschichte kannte, war meine Neugier nicht sofort zufriedengestellt. Als aber ihr Name in einer Gesellschaft, wo sie nicht dabei war, wiederum mit Respekt genannt wurde, fragte ich, wer war sie eigentlich? Man lachte über meine Naivität, und der Herr des Hauses sagte mir: „Hier im Lande sind mehrere Damen, die Maud Nathan heißen. Sie ist aber jene Maud Nathan, die ihren Namen mit der amerikanischen Frauenbewegung auf das engste verknüpft hat.“ So wußte ich Bescheid.

Sie war schon eine verheiratete und sehr wohlhabende Dame, und eine, die auf den Reisen nach Europa Gelegenheit hatte, vieles zu sehen und zu lernen, als sie ihre einzigartige Tätigkeit begann. Sie besuchte die großen Kaufhäuser in New York, um ihre Einkäufe zu ma-

Das Geheimnis um Olaf Sørensen

Kriminal-Roman von Karl Söber

(28. Fortsetzung)

Das war — hm — es konnte gar nicht anders sein, ein abgebrochener Fingernagel.

Augenscheinlich das Stück eines Daumen nagels. Stammt das etwa von der Hand des Ermordeten?

Das ließ sich auf der Stelle feststellen!

Denn Blaschke hatte eine Aufnahme des Gerichtsphotographen bei sich, die dieser von der Leiche des Ermordeten gemacht hatte.

Der Kriminalrat entnahm seiner Brieftasche das Lichtbild und hob das Vergrößerungsglas an das Auge.

Er sah sich die Hände des Toten an und stellte fest, daß an dessen beiden Daumen kein Nagel abgebrochen war.

Blaschke lehnte sich aufatmend in den Sessel zurück und überlegte. Dieser Daumnagel konnte bei dem Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer abgerissen worden sein. Hatte bei Sørensen solch ein großer Stück Daumnagel gefehlt? Nach dem Lichtbilde nicht. Oder bei Werder? Auch nicht. Das hätte ihm, Blaschke, bei den mehrfachen Vernehmungen unbedingt auffallen müssen. Ein so großes Stück Nagel wuchs in dieser kurzen Zeit nicht ganz nach. Sein Fehlen mußte noch nach Wochen oder gar nach Monaten festzustellen sein.

Je mehr der Beamte über seinen Fund nachdachte, desto mehr gewann er die Überzeugung, daß der Nagel bei dem Kampf des Mörders mit seinem Opfer abgerissen worden war. Lange sah er über den Fingernagel gebeugt da und betrachtete ihn durch das Glas. Es handelte sich offenbar um keinen gepflegten Nagel, denn an dem kurzen Rand klebte noch dunkler Schmutz, und außerdem schien der ehemalige Besitzer dieses Fingernagels die übliche Gewohnheit zu haben, an den Nägeln zu kauen. Mit einer Schere war dieser Nagel bestimmt niemals bearbeitet worden.

Sorgfältig wickelte Blaschke seinen Fund in Papier, steckte ihn in seine Brieftasche und stand auf. Seine bisher etwas verdrossene Miene hatte sich mit einem Schlage aufgelöst. Er war mit dem Ergebnis seiner neuerlichen Durchsuchung des Mordzimmers sehr zufrieden.

Als er auf die Tür zuging, hörte er, wie sich rasche Schritte auf leisen Sohlen entfernten. Die Mietke, dachte er und lächelte spöttisch. Er öffnete schnell die Tür und trat hinaus auf den Gang. Aber es war niemand zu sehen. Er rief nach Frau Mietke, die mit harmlos scheinender Miene aus dem gegenüberliegenden Zimmer kam und dienstbeflissen nach seinen Wünschen fragte.

„Die nochmalige Durchsuchung hat leider zu keinem weiteren Ergebnis geführt“, sagte Blaschke leichtsin und mit einem Unterton des Mißmuts. „Entschuldigen Sie, bitte, die Störung, Frau Mietke.“

„Oh, bitte sehr, Herr Kriminalrat, Sie störten durchaus nicht!“ versicherte die Mietke. Blaschke verabschiedete sich kurz von ihr und ging, von der Frau bis zur Tür begleitet, hinaus.

Als er die Treppe hinunterging, pfliff er leise und vergnügt vor sich hin. Wollen doch mal sehen, dachte er aufgeräumt, was dieser Fingernagel zu bedeuten hat!

Der Gerichtschemiker Doktor Rüber saß über ein Mikroskop gebeugt und untersuchte einen Fingernagel. Gegenüber hatte der Kriminalrat Blaschke Platz genommen und rauchte eine seiner schwarzen Brasiligarren. Immer, wenn ihn eine innere Spannung beherriichte, rauchte er. Das beruhigte ihn.

Endlich sah Doktor Rüber auf. „Nun?“ fragte Blaschke erwartungsvoll. Der Gerichtschemiker sah den Kriminalrat über seine Brille hinweg an und erwiderte mit seiner etwas brüchigen Stimme:

„Es handelt sich zweifellos um den Daumnagel eines Mannes, der schon Schwerarbeit geleistet hat. Außerdem ist der Mann starker Zigarettenraucher und hat die übliche Gewohnheit, an seinen Nägeln zu kauen.“

„Deuteres habe auch ich schon festgestellt“, meinte Blaschke, befriedigt von dem Ergebnis der Untersuchung durch Doktor Rüber. „Sie halten es also für ausgeschlossen, Herr Doktor, daß es sich um den Daumnagel eines gepflegten Menschen handelt?“

„Ganz ausgeschlossen“, versicherte Doktor Rüber mit Bestimmtheit. „Ein gepflegter Mensch ist doch kein Nagelkautier — der bedient sich möglichst der Nagelfeile. Und außerdem zeigt der Nagelrand deutliche Spuren von Schmutz. Dieser Fingernagel ist beim Waschen der Hände wohl niemals mit gereinigt worden.“

„Könnten Sie wohl auch feststellen, ob dieser Daumnagel einem älteren oder einem jüngeren Manne gehörte?“

„Zweifellos einem jüngeren“, erwiderte Doktor Rüber und erklärte dem Kriminalrat ausführlich, wie er zu diesem Ergebnis kommen konnte. Blaschke hörte ihm aufmerksam zu und nickte manchmal zustimmend. Dann berichtete er dem Gerichtschemiker von seinem Besuch bei

der ehemaligen Wirtschafterin des Schauspielers Sørensen und daß sie ihm die Anwesenheit einer Nichte statt eines Mannes vorgetäuscht habe. Er schloß seinen Bericht mit den Worten:

„Selbstverständlich ist mit dem jungen Mann etwas nicht in Ordnung. Ich möchte darauf wetten, daß das Stück Fingernagel hier an dem Daumen jenes jungen Mannes fehlt.“

Doktor Rüber sah den Kriminalrat überrascht an. „Wollen Sie damit jagen, daß es sich bei diesem Menschen um Sørensens Mörder handelt?“

Blaschke hob die Schultern und lächelte geheimnisvoll. „Wer weiß“, entgegnete er. „Jedenfalls wird es meine nächste Aufgabe sein, eben diesen jungen Mann ausfindig zu machen.“

„Und die Hausdame lassen Sie wohl überwachen?“

„Ist bereits angeordnet, Herr Doktor. Ich habe ihr schon von Anfang an mißtraut und bin immer mehr davon überzeugt, daß sie um das Geheimnis weiß, wer Sørensens Mörder ist. Aber ich glaube, auch wir werden das bald wissen“, fügte er mit einem leichten Lächeln hinzu und stand auf. Er gab dem Gerichtschemiker die Hand. „Ich danke Ihnen für ihre Mühe, Herr Doktor. Das Ergebnis Ihrer Untersuchung wird vielleicht wesentlich dazu beitragen, den Mordfall zu klären.“

„Das würde mich freuen, Herr Kriminalrat. Dann könnte man ja Werder freilassen. Und das Beweisstück wollen Sie wohl wieder mitnehmen?“ Doktor Rüber deutete auf das Stück Daumnagel unter dem Mikroskop.

„Gewiß. Das werde ich wohl in nächster Zeit dringend brauchen.“ Blaschke wickelte den Nagel sorgfältig in ein Papier und barg es in seiner Brieftasche. Dann verabschiedete er sich eilig von Doktor Rüber.

Als er auf sein Dienstzimmer kam, erwartete ihn der Kriminalinspektor Gräfe, den er mit der Überwachung der Mietke beauftragt hatte.

„Was Neues, Gräfe?“ fragte Blaschke gespannt.

„Zunächst, Herr Kriminalrat“, erwiderte Gräfe mit selbstzufriedenem Lächeln.

Ohne erst seinen Mantel auszuziehen, setzte Blaschke sich in seinen Sessel und sagte: „Bitte, berichten Sie.“

„Willmann und ich haben uns in die Überwachung des Hauses geteilt. Keine Maus konnte hinein oder her-

aus, ohne von uns beobachtet zu werden. Die Mietke ging gestern zweimal fort, um einzukaufen. Sonst kam sie mit niemand zusammen und bekam auch tagsüber keinen Besuch. Erst abends gegen acht Uhr kam ein junger Mann im Alter von achtundzwanzig bis dreißig Jahren zu ihr.“

„Aha!“ machte Blaschke und war ganz Ohr. „Weiter, bitte!“

„Er blieb etwa eine halbe Stunde in ihrer Wohnung. Als er das Haus wieder verließ, heftete ich mich an seine Fersen. Er sah sich einige Male um wie einer, der sich vergewissern will, ob er nicht verfolgt wird, aber ich verbergte mich jedesmal schnell, und so schöpfte er offenbar keinen Verdacht. Ich ging ihm nach bis zur Fischerstraße, wo er im Hause Nummer 85 verschwand. Im selben Haus im Erdgeschoß befindet sich eine Kneipe. Ich trat ein und trank an der Theke ein Glas Bier. Hinter dem Bissett stand ein junges Mädchen, die Wirtstochter, wie es sich nachher herausstellte. Ich knüpfte ein Gespräch mit ihr an und erkundigte mich beiläufig nach den Leuten im Haus — ob sie etwa einen jungen Mann kenne, der so und so aussähe. Ich beschrieb ihr dabei unfern Mann. „Ach“, meinte sie, „das ist wohl der junge Giese vom zweiten Stock?“ — „Ja, stimmt, den meine ich. Wie heißt er doch mit dem Vornamen?“ — „Otto.“ — „Ja, richtig, Otto heißt er“, sagte ich, „Otto Giese. Sagen Sie mal, Fräulein, was ist denn das für einer, der Otto Giese?“ — „Warum wollen Sie denn das wissen?“ — „Frage mich das, Mädchen. Ich erzähle ihr darauf, ich sei Vertreter einer Motorhandlung, und der junge Giese wolle bei mir ein Motorrad auf Abzahlung kaufen. Nun möchte ich gern wissen, ob der junge Mann für neunhundert Mark sicher wäre.“ — „Was, der sicher?“ lachte die Kleine spöttisch auf. „Da seien Sie mal bloß vorsichtig.“ Und nun erzählte sie mir Folgendes: Otto Giese wäre seit einem halben Jahr arbeitslos oder richtiger gefagt arbeitslos, denn er hätte durch seinen Vater, der ein anständiger und fleißiger Mann sei, schon öfters Arbeit haben können. Aber der junge Giese wolle nichts tun.“

Gräfe machte eine Pause, aber Blaschke drängte ihn mit ungeduldiger Spannung: „Weiter, Gräfe! Weiter!“

„Es sei ein wahres Wunder, daß der Junge noch nicht wegen Klauens im Gefängnis sitzt. Aber sein Vater habe ein wachsameres Auge auf ihn. Dagegen unterstütze die Mutter ihren Sohn noch in seinem lieberlichen Lebenswandel. Die Alte mache überall Schulden, die ihr Mann dann bezahlen müsse. Es habe deshalb schon mächtigen Krach in der Familie gegeben. Die Giese hätten auch noch eine Tochter namens Anni. Die sei Verkäuferin in einem Blumenladen. Ein ordentliches und streng solides Mädel, gerade das Gegenteil von ihrem Bruder. Mutter und Tochter könnten sich darum auch nicht vertragen.“

„Das ist Nebensache. Was wissen Sie noch von dem jungen Giese?“

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke

Besuchstarenrätsel.

ERICH MANKE

Welchen Beruf hat der Herr?

Der Simulant.

Ein Eins-zwei, der am Abend kam,
(Er war halb blind und war halb lahm)
Und uns um eine Gabe bat,
Erbarnte uns im höchsten Grad,
Daß wir ein Eins dem Armen gaben
Und Speiß und Trank, um ihn zu laben;
Doch in den frühen Morgenstunden
War spurlos schon der Kerl verschwunden:
Das Eins war zwei (doch dazu „e“) —
Ich war betrogen — ich gesteh!
Von einem Dank kein einzig Wort,
Ein Anzug aber war mit fort.

Für den Gaumen.

Aus den nachstehend aufgeführten Lebens- und Genussmitteln ist je ein Hauptwort herauszufinden. Die Anfangsbuchstaben der entnommenen Wörter ergeben in allen Gruppen wiederum etwas für den Gaumen, das gleichen nennen die ersten Buchstaben dieser fünf Teillösungen etwas Gbbares.

1. Frühlasse, Torte, Bucheder, Plumpudding.
2. Kringle, Marmelade, Johannisbeere, Pomeranze.
3. Spargelsalat, Vanille, Artischocke, Zwetschge.
4. Windbeutel, Sprotte, Sorbet, Strudel.
5. Kaltschale, Pastete, Eiertrauben, Mohrrübe.

Zimmer nützlich.

Wer ihn besitzt wird vorwärts kommen.
Geschüttelt wird's vom Schaf genommen.

Auflösungen der letzten Rätsel.

Worttreppe: Saum, Saul, Saal, Saar, Haar.
Umstellauflage: Orleans, Saturn, Tischler, Eigelb, Rahmen, Herder, Atemnot, Serie, Eremit, Diterhase.
Sichere Mittel: Referenz, Rederenz.
Eine elegante Frau: Aroja, roja.

Humor

Körperebestimmung.

Schlächtermeister Pfothenhauer ging zu einem Arzt, denn er hatte seit einiger Zeit arge Schmerzen. Der Arzt fragt ihn:

Da erklärt Schlächtermeister Pfothenhauer:

„Vom Blatt bis zur Fehrlippe und hinunter bis zu den Kotelets und dann seitlich bis zum Rippensteer!“

Gut zurückgegeben.

Ein sehr bekannter englischer Parlamentarier war Tierarzt von Beruf. Nach einer ziemlich bewegten Debatte wollte ein Gegner ihn ärgern und fragte ihn: „Sagen Sie, Herr Minister, sind Sie eigentlich nicht Tierarzt?“

„Ja, aber warum fragen Sie mich? Fühlen Sie sich etwa nicht wohl?“

Der Grund.

Der älteste Einwohner einer Stadt feierte seinen hundertsten Geburtstag und wurde bei diesem Anlasse von einem Zeitungsreporter besucht, der ihn beglückwünschte und ihn fragte, wie er es zu einem so hohen Alter gebracht habe. Der Hundertjährige hielt einen Moment inne und erwiderte jodann: „Ich habe noch nie geraucht, nie alkoholische Getränke genossen, nie viel gegessen und bin jeden Morgen um fünf Uhr aufgestanden!“

„Aber“, sagte der Reporter, „ich habe auch einen Mann gekannt, der das gleiche Leben geführt hat und doch nicht über sechzig Jahre alt geworden ist!“

„Ja, der hat es eben nicht so lange ausgehalten!“ meinte dazu der Hundertjährige.

Schauspielerinnen.

Der Vater wütete: „Was? Eine Schauspielerin willst du heiraten? Niemals!“

Der Sohn sagte: „Als ob das nicht alle Frauen wären!“

Überraschung.

„Nun, hast du schon eine Überraschung für deinen Mann?“

„Gewiß, ich lasse mir heimlich das Haar wieder länger wachsen!“

Schicksalsmächte

Roman von Käthe Megner

"Dort! Das frische Doppelgrab beweist am besten, wie hart das Schicksal einen Menschen treffen kann", meint die eine der beiden alten Frauen, die mit dem Garten der Friedhofswege beschäftigt sind.

"Wieso?" fragt die andere und schaut verständnislos von ihrer Arbeit auf.

"Nun ja, es war ein noch ganz tüchtiges Ehepaar. Ich glaube, sie hießen Steffens. Vor ungefähr einer Woche wurden beide Opfer eines Autobusunglücks! Doch — psi! Dort kommt die Tochter! — Schauen Sie bloß, wie mitgenommen das arme Ding ist. Sie mag vielleicht zwanzig Jahre alt sein und geht gebeugt wie unter einer schweren Last. Einen Stein könnte es erbarmen, daß dieses arme Mädchen so plötzlich allein im Leben dasteht."

Die beiden Frauen treten beiseite und nicken einem jungen, schwarzgekleideten Mädchen zu, das mit schlep-penden Schritten an ihnen vorübergeht. Noch eine Weile schauen die beiden hinüber nach dem fahlen Doppelhügel, an dem Lis Steffens jetzt niederkniet, dann machen sie sich schweigend wieder an ihre Arbeit.

Lis Steffens neigt den Kopf nach vorn. Helle Tränen rinnen ihr über die Wangen. Leise murmeln ihre Lippen ein inniges Gebet, ihre Hände falten sich in tiefer Andacht.

In dieser Stellung verharrt sie lange Zeit. Inzwi-schen sind die beiden Arbeiterinnen gegangen. Der Friedhof liegt in tiefer Mittagstilbe da.

"Mutter! Vater! Warum müht ihr so früh von mir gehen, da ich euch doch so dringend im Leben brauche? Nun steht eure arme Lis ganz allein, ganz verlassen da!"

Die Stimme des Mädchens erstickt Tränen. Sie beugt sich tief herab, und ihre Hände greifen in den Hü-gel, klammern sich haltfuchend in den grauen Sand.

"Mutterle! Liebes gutes Mutterle! Warum — warum —? Was soll aus mir werden?"

Während Lis Steffens sich ruckhaltlos dem Schmerz um den Verlust der geliebten Eltern überläßt, naht ein altes Mütterchen mit besorgten ernstern Schritten. Sie läuft hastig um die Reihe der Gräber herum und steht plötzlich neben dem weinenden Mädchen.

"Lis! Gute arme Lis! Komm, Kindchen! Du mußt tapfer sein. Richt dich auf, mein Kind! Gott hat es so gewollt; willst du wider ihn angehen?"

Das Mädchen erschrickt, greift nach dem Herzen und starrt im nächsten Augenblick in die Arme der guten alten Frau Müller, die seit Jahren ihre Nachbarin in dem großen Mietschaufe ist.

"Nicht mehr weinen, Lis! Gott selber hat dir einen Weg gezeigt. Du wirst morgen früh nach Hamburg fah-ren und von dort hinüber nach Südamerika zu deinem Onkel, dem einzigen Menschen, der dir geblieben ist. Nimm Abschied von dem letzten Zuhause deiner lieben Eltern. Sag ihnen Lebewohl. Aber sei tapfer. Du wirst heute bestimmt nicht zum letztenmal an dem Grabhügel hier gestanden haben, und ich werde dafür sorgen, daß du ihn in gutem Zustand wiederfindest, falls Gott mich nicht allzubald von dieser Erde abruft. — Komm, Lis!"

Das junge Mädchen richtet sich mühsam auf. Es schaut aus klaren Augen auf die Frau, die ihr freund-lich zunickt.

"Verzeih, daß ich dir folgte, Lis. Aber ich kann es nicht mehr mit ansehen, wie du hier langsam zugrunde gehst. Folge dem Rat deines Onkels, fahre nach Ame-rika! Du wirst dort andere Menschen sehen, andere Pflichten haben! Komm, laß uns gehen, ja?"

"Ja, ja, Frau Müller. Es muß wohl sein! Es — ach, — —"

"Lis! Sei tapfer!"

Noch einen wehen Blick wirft Lis Steffens auf den Grabhügel, während ihr Tränen in den Augen stehen.

"Lebt wohl, meine lieben Eltern! Lebt wohl! Ich muß weit, weit fort! Vielleicht finde ich bei Onkel Fried- rich eine neue Heimat."

Langsam verlassen die beiden ungleichen Frauen den Friedhof. —

Am nächsten Tage begleitet Frau Müller das junge Mädchen zur Bahn und winkt ihm ein mitleidiges Lebe-wohl zu.

Schmerzliche Gedanken bewegen Lis Steffens. Sie sitzt in der Ecke ihres Abteils und zwingt ihren Blick durch das Fenster ins Freie und sieht doch nur das gü- tige Gesicht der lieben alten Nachbarin. Ach, sie war der einzige Mensch, den sie in ihrem Schmerz hatte. Und nun folgt sie dem Ruf des guten alten Onkel Friedrich nach Südamerika. War es richtig, daß sie allen Hausrat verkauft hat und diesem Ruf folgt?

Sie kann sich auf diese Frage keine klare Antwort geben. Sie weiß nur das eine: sie mußte tun, was sie getan, weil Onkel Friedrich sich um sie sorgt und er der einzige Mensch ihres Blutes ist, den sie noch auf dieser Welt besitzt.

"Wir gehören zusammen, mein Kind", hieß es in dem Briefe, den sie von ihm erhalten, „komme zu mir in Deinem tiefen Schmerz. Niemand begreift ihn besser als ich, ein alter Mann, der, genau wie Du, ganz allein im Leben dasteht. Komm, Lis, laß uns beide diesen großen Verlust gemeinsam tragen. Dann wird es für uns leicht-er, nicht wahr? Du fährst bis Rio und von dort aus mit einem Flugdampfer der „Mauri-Linie“ weiter. Die Schiffskarten liegen für Dich bereit. Komm und finde Trost bei Deinem alten Onkel Friedrich.“

(Fortsetzung folgt.)

**Bielsk-Biala u. Umgebung
Den Verleumdern zur Antwort**

In der Nr. 198 der „Polka Zachodnia“ vom 20. Juli 1939 hat ein anonymr Lügner einen Artikel zur Veröffentlichung gebracht unter dem Tile „Die Massen-verbände in Bielsk werden von Deutschen geleitet, die zusammen mit den Industriellen zum Schaden der polni- schen Arbeiter wirken“.

Das Bezirkssekretariat der PPS in Bielsk hat ein Flugblatt herausgegeben, das nichts anderes ist, als ein Nachdruck des obigen Artikels.

Wenn wir zu dieser Angelegenheit das Wort ergrei- fen, so nicht darum, um zu polemisieren, denn man kann nur die Demagogie und Verlogenheit dieses Artikels fest- stellen.

Wir wollen lediglich die Mäste dieser Leute lüften, die niemand braucht, die niemand gerufen hat und die nach dem Muster von Czuma und der Endeken auf dem Bielsk-Bialaer Gebiet ihre Hütten aufschlagen möchten, ein neues Organisationsgeschäftchen eröffnen wollen, um die Rolle der Störer der Arbeiterreinheit spielen zu kön- nen. Diese Leute besitzen viel Dreistigkeit und haben eine unverkämpfte Stirn. Ihr Kampfmittel ist die bewußte Lüge.

Es ist bekannt, daß die Klassenverbände 80 Prozent

der hiesigen Arbeiterschaft in ihren Reihen organisier- haben, und daß die polnische Arbeiterschaft in den Klas- senverbänden eine erdrückende Mehrheit bildet. Darum ist es auch verständlich, daß zu den Verwaltungen, die die Verbände leiten, polnische Arbeiter in großer Mehrheit gewählt werden. Auf sieben Sekretäre des Verbandes gehört nur einer der Deutschen Sozialistischen Arbeits- partei Polens an, alle anderen Sekretäre sind Polen und Mitglieder der PPS.

Nicht weniger verlogen ist die Behauptung, daß die Klassenverbände mit den Industriellen zum Schaden der polnischen Arbeiterschaft zusammenwirken.

Manche der Führer des Ozone und der PPS ge- hörte noch unlängst dem Klassenverband und der PPS an. Sie kennen den hartnäckigen und unbeugsamen Kampf, den wir gegen die Unternehmerschaft führen. Sie haben früher selbst an diesen Kämpfen teilgenommen. Sie wissen recht gut, daß die Klassenverbände auf unserem Gebiet schon vor dem Kriege gemeinsam mit der PPSD und NSPP um das Recht des polnischen Arbeiters gekämpft haben, also zu einer Zeit, als die heutigen Lügner kaum aus den Windeln wuchsen. Unsere älteren Genossen er- innern sich, wie wir in Lipnik in der sogenannten „Her- mannsschlacht“ mit den deutschen Nationalisten abrechneten, die eine polnische Versammlung nicht zulassen wollten.

Und nun die Hitlerfeindlichkeit der Ozone-Lente?

Wir müssen daran erinnern, daß ihre Hitlerfeindlichkeit sehr jungen Datums ist. Bekämpft haben gegen das Hit- lertum nur die Klassenverbände. Auch die deutschen So- zialisten haben unter sehr schweren Bedingungen das Hit- lertum bekämpft. Zu den öffentlichen Versammlungen der Hitlerleute im Schützenhaus zogen die polnischen und deutschen Genossen zusammen, um gegen die Ausbreitung dieser Pest zu protestieren. Aber die heutigen Hurro- patrioten haben nicht einmal die Finger in kaltes Wasser getaucht. Sie haben vielmehr mit dem Faschismus ge- liebäugelt, und wir waren oft Zeugen brüderlicher Kund- gebungen unserer heimischen Faschisten mit den Faschisten des Auslandes.

Es sollten daher diese neugeborenen Antihitlerianer die wirklichen Verteidiger der Interessen der polnischen Arbeiter ungehört lassen. Die polnische Arbeiterbewe- gung hat in Schleßen einen mächtigen Aufschwung ge- nommen, als sie nicht da waren und es wird auch jetzt ohne sie gehen.

Die Klassenverbände Polens und insbesondere auf dem Bielsk-Bialaer Gebiet haben eine rühmliche Tradi- tion in der solidarischen Verteidigung gemeinsamer In- teressen der Arbeiterklasse. Darum werden keine Ver- leumdungen, die von den verschiedenen politischen Kar- rieremachern auf die Arbeiterbewegung geschleudert wer- den, das Vertrauen abschwächen können, welches die Ar- beiter zu den Klassenverbänden und zur PPS besitzen.

Schicksalsmächte

Roman von Käthe Megner

(1. Fortsetzung)

Immer wieder liest Lis den Brief des Onkels auf der Ueberfahrt. Welcher Trost spricht aus diesen Zeilen, welchen Halt geben sie ihr.

Die lange Zeit der Ueberfahrt vergeht. Drei Wochen sind verstrichen. Drei Wochen auf einem Schiff, auf dem Lis Steffens still für sich gelebt, ganz ihrem Schmerz, ganz ihrer Trauer hingegeben. Und dann ist der Tag da, an dem sie das Schiff verläßt und zum erstenmal allein in einem fremden Lande steht.

„Zur „Mauri-Linie“? fragt sie den deutschsprachen- den Beamten.

„Bitte, dort das große weiße Gebäude, Fräulein.“

Lis dankt, nimmt ihre beiden Koffer und schreitet langsam die Straße hinunter. In der sengenden Son- nenenglut wird ihr jeder Schritt doppelt schwer.

Aber es ist ja nicht mehr weit. Lis stellt die Koffer ab, um ein wenig auszuruhen.

„Darf ich Ihnen behilflich sein, mein Fräulein?“

Lis erschrickt. Woher kam dieser fremde, dunkelhäu- tige Mensch so schnell, der sie in gebrochenem Deutsch entredet?

„Bitte! Sie wollen zur „Mauri-Linie“? Oh, da können Sie gleich hier durch den schmalen Gang gehen. Bitte schön! Es wird mir eine Ehre sein, Ihnen das Gepäck zu tragen und den Weg zu zeigen!“

Schon hat der Fremde die Koffer genommen und geht voraus.

„Haben Sie Dank!“ murmelte Lis leise, der diese Hilfe sehr willkommen ist.

Doch kaum hat sie erkannt, daß der kurze schmale Gang in ganz anderer Richtung führt, als sie plötzlich

allein dasteht. Wie vom Erdboden verschwunden ist der Fremde. Aber das kann ja gar nicht sein! Vielleicht ging er in eine der vielen Brettertüren! Es kann ja hier der rückwärtige Eingang in die Schiffsartlinie sein!

„Hallo! Hallo!“

Es bleibt still. Als habe die Erde sich aufgetan und diesen fremden Menschen einfach verschlungen; wie weg- gesetzt ist er.

„Hallo! Hilfe!“

Eine juchzende Angst bemächtigt sich Lis! Nur eine einzige Sekunde hat sie den Fremden aus den Augen ge- lassen, und da war er auch schon verschwunden! Und mit ihm ihr gesamtes Gepäck! Mein Gott, in dem einen Koffer befindet sich auch der Paß, sind ihre sämtlichen Papiere und die liebsten und teuersten Andenken an die armen Eltern!

„Hallo!“

Tränen steigen Lis in die Augen. Da steht sie nun hilflos und verlassen in einem fremden Lande, als ob ihr das Schicksal nicht so schon hart genug zugesetzt hätte!

„Vater! Mutter! So helfst mir doch! Helfst mir! Wo soll ich denn hin? Hilfe!“

Lis ringt verzweifelt die Hände. Sie blickt mit trä- nengefüllten Augen umher. Nirgends ist ein Mensch zu sehen. Sie steht in einem schmalen Brettergang. Bunte Reklamen schreien sie an.

„Mein Gott!“

„Verzeihen Sie, darf ich Ihnen irgendwie behilflich sein?“

Spürt es denn in dieser unheimlichen Brettergasse? Da steht wieder ein Mensch vor Lis, wie aus dem Erd- boden emporgeschossen.

„Gestatten Sie: Ingenieur Günter Breitenfeld. Ich sehe oder vielmehr höre, daß Sie eine Deutsche sind!“

Lis starrt in ein junges, trißes Männergesicht, das

tief braun ist. Zwei helle Blauaugen strahlen ihr entge- gen, auf deren Grund nichts steht als Güte und Hilfsbe- reitschaft.

„Mein Gepäck! Ich — bin — befohlen worden, Herr! Ich — —“

„Bitte, regen Sie sich nicht auf, gnädiges Fräulein! Was fehlt Ihnen? Diese zwei Koffer hier? Außerdem noch etwas, ja?“

Ingenieur Breitenfeld hat die Tür, vor der Lis steht, geöffnet und zeigt auf die beiden Koffer.

„Herrgott! Ja! Das ist —“

„Ich wußte es, gnädiges Fräulein. Ganz zufällig wurde ich Zeuge, wie dieser Kerl Sie drüben auf der Pro- menade ansprach und hierher lockte. Nun, so ganz un- schuldig sind Sie dabei nicht! Hier darf man niemandem trauen. Doch nun kommen Sie. Das Gebäude der „Mauri-Linie“ befindet sich drüben. Aber hier ist kein Aufenthaltsort für junge Damen. Darf ich Ihr Gepäck nehmen?“

„Sie sind sehr gütig, Herr Breitenfeld. Ich — danke Ihnen.“

„Vielleicht ist es gar nicht Güte, hm?“

Der junge Ingenieur lächelt. Es ist das erste Lächeln, das Lis seit langer Zeit wahrnimmt. Sie fühlt sich plötzlich geborgen. Der junge Deutsche schreitet neben ihr her und plaudert von diesem und jenem.

„Darf ich wissen, wohin Ihre Reise Sie führt? Sie sind allein hier in Brasilien?“

„Gewiß — ich will nach einem Dorf droben im „Toten Tal“ Herr Breitenfeld.“

„Ach was! Dann haben wir eine gemeinsame Reise! Darf ich mich Ihnen anschließen?“

Lis nickt dankend. Ach, es ist ihr plötzlich so leicht geworden. Sie hat keine Angst mehr.

(Fortsetzung folgt.)